Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 60 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 2. März 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60.689.

Frankreich mit den römischen Abmachungen einverstanden

(T) **Paris, 2. März.**

Nach längeren Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister Henderson und Briand erklärte sich dieser mit den in Rom getroffenen Flottenabmachungen einverstanden. Beide Minister richteten an den italienischen Außenminister Grandi ein Telegramm, in dem das französische Einverständnis zum Ausdruck gebracht wird. Ferner wurde beschlossen, die zwischen Frankreich, England und Italienn erzielte Verständigung den drei interessierten Regierungen zur Ratifizierung zu empfehlen.

(T) **Paris, 2. März.**

Die französische Presse zeigt sich ohne Unterschied der politischen Richtung mit dem Abschluß des englisch-französisch-italienischen Flottenabkommens sehr zufrieden und unterstreicht dabei, daß der Hauptwert dieses Abkommens nicht nur in einer endgültigen Festlegung der Tonnageziffern der beiden Ländern liege, sondern vor allem auch in der politischen Annäherung Italiens und Frankreichs, die es nunmehr endlich erlaube, die noch offenstehenden Fragen im Geiste der Zusammenarbeit zu regeln. Das „Journal" betont, wenn die französische Regierung den Hinweis für notwendig erachte, daß sie in Zukunft alles daran setzen werde, den nun gefundenen Kontakt auszubauen so gehe daraus unzweitdeutig hervor, daß man französischerseits den großen Sieg darin erblicke, daß es gelungen sei, Italien wieder in den Kreis der ehemaligen Alliierten hineinzuziehen, um so der deutschen Abrüstungspolitik auf der kommenden Abrüstungskonferenz eine richtige Einheitsfront gegenüberzustellen.

Deutsches Schicksal

In der Zersplitterung liegt unser Untergang.

Das sieht auf den ersten Blick wie eine Uebertreibung aus. Besonders für den, der in wirtschaftlichen Gedankengängen denkt. Er kann leicht zu einem ganz entgegengesetzten Schluß kommen. Denn wem geht es bei uns gut? Nur dem, der sein Volkstum gründlich von sich abgestreift hat, er sei Landwirt, Kaufmann oder Handwerker, von Beamten und Lehrern erst gar nicht zu reden. Und hat jemand gar das „Glück", von Eltern geboren zu sein, die schon ihr deutsches Volkstum von sich geworfen haben, so kann er in Polen auf der Aufstiegsleiter bis zu den höchsten Stufen emporklimmen. Für einen Deutschen, der deutsch ist und bleiben will, ist dieser Aufstieg unmöglich. Auch wirtschaftlich sind die Deutschen bei uns im Nachteil. Wer also im Leben „vorwärtskommen" will, der wird es viel leichter haben, wenn er sich seines deutschen Volkstums so gründlich wie nur möglich entäußert.

Nach diesen Grundsätzen handeln — leider — bei uns Tausende und Abertausende. Sie sehen im Verleugnen des Volkstums einen Weg zum Aufstieg und haben für die „Rückständigen", die das Erbe der Väter hochhalten, nur ein mitleidiges Lächeln übrig.

Aber gerade diese „Ueberlegenen" beweisen durch ihre Handlungsweise die Wahrheit jenes Satzes von der Zersplitterung, die zum Untergang führt. Denn durch die Zersplitterung verliert der Einzelne den Sinn und Blick für das Volksganze. Er ist sich selber genug und sagt sich: „Wenn es mir nur gut geht, was gehen mich die andern an?" — „Was habe ich davon, daß ich deutsch bin?" — „Vom Deutschsein wird man nicht satt." Indem nun aber der Einzelne nur für sich lebt, nur an sich denkt, geht der Gemeinschaftssinn verloren, geht das Volkstum zugrunde, geht ein Volk unter.

Die Zersplitterung bildet nicht nur für uns Deutsche in Polen, sondern für die Erhaltung des deutschen Volkstums in der Welt überhaupt eine ungeheure Gefahr. Dabei müssen wir uns noch klar werden, daß diese Zersplitterung zwiefacher Art ist: eine äußere (räumliche) und eine innere (seelische). Gegen die äußere, räumliche Zersplitterung können wir gar nichts tun. Sie ist das deutsche Schicksal.

Denn wie steht das Deutsche Volk räumlich da?

Es gibt heute 97 Millionen Deutsche in der Welt (Polen gibt es 25 Millionen). In Europa leben 85 Millionen Deutsche, 12 Millionen in den übrigen Erdteilen. Von den 85 Millionen europäischer Deutscher wohnen 80 Millionen in Mitteleuropa, 5 Millionen im übrigen Europa. Die 80 Millionen mitteleuropäischer Deutscher nun sind in nicht weniger als 15 (fünfzehn) Staaten aufgeteilt! In sechs Staaten (Deutsches Reich, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein und der Freistadt Danzig) sind sie in der Mehrheit, in allen übrigen bilden sie eine größere oder kleinere Minderheit.

Abgesehen von den Juden, ist kein Volk der Erde räumlich so zersplittert wie unser deutsches Volk.

Beachten wir noch dazu die räumliche Zersplitterung in den einzelnen Ländern! Nehmen wir unser Heimatland Polen als Beispiel. In welch kleine Inseln und Inselchen sind wir zersplittert und zerstreut! Der Zahl nach (eine Million!) könnten wir einigen Einfluß im Lande besitzen, wenn wir in geschlossenem Siedlungsgebiet wohnten. In Wirklichkeit haben wir im öffentlichen Leben unseres Heimatlandes nichts zu sagen, solange wir am angestammten deutschen Volkstum festhalten. Wir bilden überall eine verschwindend kleine Minderheit, über die das Mehrheitsvolk ruhig zur Tagesordnung hinweggehen zu können meint, um die es sich höchstens insoweit kümmert, als es sie zu assimilieren (sich anzugleichen) für notwendig findet.

Aus der äußeren, räumlichen Zersplitterung erwächst langsam aber stetig die innere, seelische, die Gleichgültigkeit dem eigenen Volkstum gegenüber, die Krämergesinnung, die unseren Volkssplitter hierzulande zum völklichen Untergang führen muß, so wie sie schon zweimal zum Untergang des polnischen Deutschtums geführt hat. Es gibt für uns nur ein Entweder — Oder! Entweder einig und dabei Behauptung unseres Volkstums, oder zersplittert und dabei dem völklichen Untergang geweiht.

Allen Deutschen, die da wissen und fühlen, daß der Mensch nicht vom Wirtschaftserfolg allein lebt, sondern daß er nur dann glücklich ist, wenn er sein Seelenleben so entfalten kann, wie es dem Blute gemäß ist, das in seinen Adern rinnt, ihnen allen wird die Entscheidung bei diesem Entweder—Oder nicht schwerfallen. Sie werden mit Luther bekennen: „Wir Deutsche sind immer noch Deutsche und wollen Deutsche bleiben!" Und werden ihrem Bekenntnis gemäß leben . . .

Wir müssen also gegen die Zersplitterung, die innere, seelische, mit allen Kräften ankämpfen.

Die Ankunft des neuen deutschen Gesandten in Warschau



Gesandter von Moltke (im Filzhut) und seine Gattin werden bei ihrer Ankunft in Warschau von dem Gesandtschaftsrat von Rintelen (zwischen beiden) und den übrigen Herren der Gesandtschaft empfangen.

Allgemeine kirchliche Tagungen in Warschau

pz. Wie aus Warschau gemeldet wird, beschäftigte sich die letzte Tagung des Rates der evangelischen Kirchen in Polen, dem 6 evangelische Kirchen angehören, unter dem Vorsitz des Warschauer Generalsuperintendenten D. Bursche auch mit der Angelegenheit der evangelischen Kirche in **Althütte**, gegen deren Wegnahme ernste Einsprüche erhoben worden sind. Außerdem beriet man über die neue Verordnungen des Wohlfahrtsministeriums, die die **Aufsicht über die Wohlfahrtsanstalten betreffen**, über die **Qualifikation** der Religionslehrer an höheren Schulen und über die Rückgabe der wissenschaftlichen theologischen **Bücherei des Wittenburger Prediterseminars**, die nach der Schließung des Seminars und der Liquidation des Gebäudes noch immer der unierten evangelischen Kirche vorenthalten wird. Generalsuperintendent D. Bursche wurde ermächtigt, in den Fragen der Wohlfahrtsangelegenheiten und der Bücherei mit den betreffenden Ministerien zu verhandeln.

Vor der zweitägigen Konferenz des Rates der evangelischen Kirchen trat die Landesvereinigung des **Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen** ebenfalls in Warschau zusammen. Wie wir bereits kurz berichtet haben, nahmen außer den Vertretern der evangelischen Kirchen auch Vertreter der orthodoxen Kirche in Polen daran teil, da diese Kirche jetzt auch dem Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen angehört. Man beschäftigte sich vor allen Dingen mit der Vorbereitung der 8. Weltkonferenz, die vom 1.—5. September in Cambridge stattfinden soll. Vier Vertreter aus Polen sollen dazu entsandt werden, davon drei Vertreter evangelischer Kirchen. Die Verhandlungen dieser Konferenz werden dadurch wohl besonders interessant werden, weil sie sich hauptsächlich mit nationalen Fragen beschäftigen werden. u. a. auch mit dem **Minderheitenrecht.**

Gesetzesvorlage über die Minderheitenbelange im Schulwesen

B. Die P. P. S. wird in den nächsten Tagen dem Sejm eine Gesetzesvorlage über das Schulwesen der nationalen Minderheiten einbringen, daß die Belange aller in Polen wohnhaften Minderheiten berücksichtigen will.

Der Stadtratvorsitzende von Myslowitz verurteilt

wegen Beleidigung der Regierung.

Vor dem Myslowitzer Bezirksgericht fand am Sonnabend ein Prozeß gegen den Stadtverordnetenvorsteher Piotrowski, einem Mitglied der P. P. S.-Linken statt, der in einer Versammlung die Regierung und jeden einzelnen der Regierungsmitglieder beleidigt hat. Nach Vernehmung mehrerer Stadtverodneter verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Geldstrafe oder 40 Tage Gefängnis.

Vor dem Bromberger Prozeß

Die Abgeordneten Liebermann, Barlicki, Dubois und Witos sowie die gewesenen Abgeordneten Dembski haben bereits die Aufforderung zum Erscheinen vor dem Bromberger Gericht erhalten. Die Aufforderung konnte dem Abg. Korfanty nicht zugestellt werden, da sich dieser auf Sizilien befindet. Der gewesene Ministerpräsident Bartel und Abg. Trompczynski wurden von der Verteidigung vorgeladen, um Aussagen im Zusammenhang mit dem Verschwinden Gen. Zagórskis zu machen.

Aber wie?

Dadurch, daß wir neue Menschen, wahre Deutsche werden. Nicht an unser kleines Wohlergehen denken, sondern das Wohl des großen Volksganzen im Auge behalten und auf dem Herzen tragen.

Lao-Tse, der morgenländische Weise, zeigt auch uns den rechten Weg. Er sagt:

„Schaffen und nicht besitzen,
Wirken und nicht gewinnen,
Ueberwachsen und nicht überwältigen:
Das ist die Bahn!"

J. Will.

Wojewode Grazynski soll endlich gehen

Der Lemberger Wojewode sein Nachfolger?

Unlängst berichteten wir nach polnischen Quellen, daß der berüchtigte oberschlesische Wojewode Dr. Grazynski endlich seinen Posten verlassen werde. In Warschauer politischen Kreisen wird jetzt lebhaft davon gesprochen, daß diese Demission in kürzester Zeit erfolgen soll. Grundsätzlich soll sie bereits von den in Frage kommenden Stellen entschieden sein. Schwierigkeiten soll die Frage seines Nachfolgers machen, da sich nicht viel Anwärter auf diesen so wichtigen Posten finden. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, käme als Nachfolger Grazynskis vielleicht der bisherige Lemberger Wojewode Nakoniecznikoff in Frage.

Der polnische Dampfer „Mewa" gesunken

Infolge des in der Ostsee herrschenden starken Sturmes ist das polnische Kriegsschiff „Mewa" gesunken, das sich gerade in der Danziger Werft zur Ueberholung befand. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Stinkbomben im belgischen Parlament

Wie aus Brüssel berichtet wird, haben in der Sonnabendsitzung des Parlaments Angehörige der Oppositionsparteien Stinkbomben geworfen, und zwar in einer solchen Zahl, daß etwa 30 Abgeordnete leicht vergiftet wurden. Die Angelegenheit wurde den Untersuchungsbehörden übergeben.

Der Aufstand in Peru erfolgreich

Präsident und Gesamtkabinett zurückgetreten

New York, 2. März.

Nach einer Meldung aus Lima hat sich die peruanische Flotte den Aufständischen angeschlossen. In einer Kundgebung fordert sie den Chef der vorläufigen Regierung von Peru Cerro auf, zurückzutreten und die Regierung einer neuen Junta zu übergeben. Die Kundgebung erklärt, die Soldaten in vier Garnisonsstädten beabsichtigen gegen Lima vorzumarschieren, es bestehe also die Gefahr eines allgemeinen Bürgerkrieges.

(T) **New York,** 2. März.

Auf Grund ultimativer Forderungen von Heer und Flotte ist Präsident Sanchez Cerro mit dem Gesamtkabinett zurückgetreten. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Elias ist eine neue Junta gebildet worden, der der Generalstabschef und der Oberbefehlshaber der Flotte angehören. Die Junta hat sofort mit den Aufständischen in Arequipa Piura Verhandlungen eingeleitet.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 2. Merz 1930.

Unser ganzes Leben ist Gottesdienst. Nowalis.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1481 * Franz v. Sickingen auf der Ebernburg in der Pfalz († 1523).
1689 Das Heidelberger Schloß durch Mélac gesprengt.
1810 * Paps Leo XIII. in Carpineto bei Anagni († 1903).
1820 * Der niederländische Dichter Ed. D. Decker (Multatuli) in Amsterdam († 1887).
1824 * Der Komponist Franz Smetana in Leitomischl († 1884).
1916 † Elisabeth (Carmen Sylva), Königin von Rumänien, in Bukarest (* 1843).

Sonnenaufgang 6 Uhr 45 Min. Untergang 17 Uhr 41 Min.
Monduntergang 6 Uhr 21 Min. Aufgang 14 Uhr 47 Min.

Gesunde Küche im März

DKGS. Wichtigstes Erfordernis für eine gesundheitsgemäße Ernährung ist die Verabreichung einer gemischten, d. h. alle Nährstoffe in genügender Menge darbietenden Kost. Da steht nun im März die Hausfrau vor einer besonders schwierigen Aufgabe. Der Gemüsemarkt ist öde und leer, denn auch der letzte Kohlkopf ist verschwunden. Frisches, heimisches Obst fehlt gleichfalls. Die Mandarinnen haben Saft und Kraft verloren, einzig die Apfelsine kann uns noch Vitamine bieten. Aber sie ist für uns dank der unverständigen Zollpolitik unerschwinglich. Die auch im März noch geltenden Gebote der Fastenzeit mahnen, als Eiweißspender in erster Linie Fisch heranzuziehen.

Als Kohlehydratträger muß jetzt die Hausfrau ihre Zuflucht zu den Hülsen- und Mehlfrüchten nehmen. Erbsen, Linsen und Bohnen als Brei, als Suppen oder als Gemüse kommen dabei in Betracht. Sie enthalten vorwiegend Kohlehydrate, geringe Mengen eines nicht vollwertigen Eiweißes und führen im Körper zu vermehrter Säurebildung. Es muß deshalb für Zugabe anderer, den Säureüberschuß ausgleichender Nahrungsmittel, wie Milch und Kartoffeln, stets Sorge getragen werden. Da die Hülsenfrüchte infolge ihres hohen Gehalts an Faserstoff im allgemeinen schwer verdaulich sind und zur Bildung von Blähungen Anlaß geben, sollten sie nur von magengesunden Menschen genossen werden, auf der anderen Seite aber regen sie die Darmtätigkeit an und fördern nicht selten die Stuhlentleerung.

Von den für die menschliche Ernährung verwendeten Getreideprodukten seien als Graupen, Grütze, Grieß und Hirse genannt. Da bei ihrer Herstellung zwecks Entfernung der unverdaulichen Zellulose außer den Kohlehydraten die wichtigsten Nährstoffe des Getreidekorns verloren gehen, so ist ihr Nährwert nur ein beschränkter. Aehnliches gilt für den Reis. Was die Hausfrau als Reis im Laden zu kaufen bekommt, ist aber kein Naturreis, sondern ein durch Schleifen, Polieren und Färben verändertes Reiskorn, dem vor allem die unter der Schale sitzenden Vitamine fehlen. Daher führt einseitige, ausschließliche Ernährung mit Reis zu der unter dem Namen „Beri-Beri" bekannten Mangelkrankheit. Bei uns wird der Reis ja stets in Verbindung mit anderen, vitaminhaltigen Nahrungsmitteln, wie Milch und dergleichen mehr, genossen oder als Beilage zu anderen Gerichten gegeben, so daß Mangelkrankheiten danach nicht auftreten können. Die Vielgestaltigkeit der Reiszubereitung, ebenso wie seine leichte Verdaulichkeit sind der Grund dafür, weshalb sich der Reis auch die deutsche Küche erobert hat.

Wenn so der März ein Schmerzenskind der kochenden Hausfrau ist, so sei sie mit dem Hinweis auf den nahenden Frühling getröstet. In diesem Sinne: Auf Wiederlesen im April! Dr. T. K.

Nachruf

In mehrere geachtete deutsche Familien von Lodz und Umgegend ist tiefe Trauer eingetreten: am Sonntagmorgen starb im Alter von 77 Jahren Herr Johann Christian Hoch.

Der Heimgegangene, für den der Tod die Erlösung von langen schweren Leiden bedeutete, ist am 25. Dezember 1854 in Zagorow geboren. Nach seiner Schulzeit erwählte er das Töpferhandwerk zu seinem Lebensberuf. Vor 40 Jahren ließ er sich in Tuszyn nieder, wo er eine Kachelöfenfabrik gründete. Nach zehn Jahren siedelte er nach Lodz über. Hier führte er seit zwanzig Jahren sein eigenes Geschäft. Lange Gahre war der Verstorbene Hausbesitzer gewesen.

An der Bahre des Verstorbenen trauern neben der Witwe, den Kindern und den zahlreichen anderen nahen Angehörigen seine vielen Freunde und Bekannten, denen er allzeit wert und teuer gewesen ist. Sie werden diesen redlichen treuen deutschen Mann niemals vergessen

Er ruhe in Frieden!

p. Chojny will der Stadt Lodz angeschlossen werden. Im Saale der Feuerwehr von Chojny fand dieser Tage eine Sitzung des Gemeinderates statt. Zunächst wurde mitgeteilt, daß die Verwaltung der Gemeinde mit dem Lodzer Elektrizitätswerk zu einer Einigung über die Beleuchtung aller Straßen, von der Rzgowska bis zur Rysia einschließlich, von der Trembacka bis zur Bonifaterska, die Rzgowska dagegen bis zu den Teichen Beleuchtung erhalten. Die Kosten sollen dadurch aufgebracht werden, daß allen Einwohnern, die bereits elektrisches Licht besitzen, zu ihren Rechnungen 10 Prozent hinzugerechnet werden sollen. Sodann wurde zur Besprechung des Haushaltsplanes der Gemeinde für das Jahr 1931 geschritten. Darin sind an Einnahmen 46 053,50 Zloty, an Ausgaben gegen 95 500,48 Zloty vorgesehen, wobei mit einem Defizit von 49 507,08 Zloty gerechnet wird. Dieser Haushaltsplan wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Schließlich kam die Frage des Anschlusses der Gemeinde Chojny an die Stadt Lodz zur Sprache. Ein diesbezüglicher Beschluß war bereits im vorigen Jahre gefaßt worden, doch hatte der Kreissejmik sich nicht damit einverstanden erklärt, da ein solcher Beschluß von der ganzen Gemeinde auf Versammlungen der einzelnen Dörfer (zebrania gromadzkie) gefaßt werden muß. Es wurde nun ein Beschluß gefaßt, daß die Gemeindeverwaltung Schritte unternehmen solle, die auf den Anschluß der Gemeinde an die Stadt Lodz abzielen.

a. Des Kindes Schutzengel. In dem Hause in der Cegielniana-Straße wohnt im zweiten Stockwerk die Arbeiterfamilie des Michal Kowalczyk. Gestern mittag kletterte das 6jährige Söhnchen der Familie in einem unbewachten Augenblick auf das Fensterbrett, lehnte sich hinaus, verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte auf den Hof hinab. Der erschrockene Vater eilte hinunter und war freudig überrascht, als sein Kind auf ihn zugelaufen kam. Der inzwischen von Hausbewohnern alarmierte Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei dem Knaben keinerlei Verletzungen fest. Wie Augenzeugen beobachtet haben, war das Kind in der Höhe des ersten Stockwerkes mit seinem Kleidchen an einem Fensterblech hängen geblieben und erst nach dem Zerreißen des Kleidchens vollends zur Erde gestürzt.

Helene und ihre beiden Freier

Roman von Hermann W. Walber

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[22

Weiß Gott! Ein braves, herziges Mädel, viel, viel zu anständig für ihn. Er war objektiv und ehrlich genug, das selbst einzusehen und sich einzugestehen. Er hatte sie nie auf eine Stufe mit anderen Liebschaften gestellt, deren er sich „rühmen" konnte. In der ersten Zeit seiner Bekanntschaft mit ihr — es waren jetzt zwei Jahre her, daß er sie bei einem Ausflug am Müggelsee kennenlernte — glaubte er allerdings, ihre Sprödigkeit sei nur Mache und er würde sie schon bald besiegen. Er hatte doch seine Erfahrungen: sie tun erst immer so, als ob — dann plötzlich lassen sie die Maske fallen und zeigen ihr wahres Gesicht. Aber Grete Borchardt brachte ihm eine Enttäuschung in diesem Punkte. Inzwischen hatte er verschiedentlich Schluß machen wollen mit diesem Verhältnis, das so wenig Aussichten in seinem Sinne bot. Aber immer wieder kehrte er zu ihr zurück. Wenn er sich ein paar Tage lang nach seinem Geschmack ausgetobt hatte, überkam ihn jedesmal so eine Art Ekel vor sich selbst, und er flüchtete dann in die reine Atmosphäre Gretes, um sich — gewissermaßen — darin zu baden und zu erholen.

Im letzten Vierteljahre hatte sich das Verhältnis zu ihr etwas enger, inniger gestaltet. Er ließ sich von Grete bei deren Mutter einführen, und in den jüngsten Wochen trug er sich sogar manchmal mit dem Gedanken, alle Rücksichten auf seine Abstammung und Verwandten und auf seine Gesellschaftskreise fallen zu lassen und Grete, die Tochter des verstorbenen Rechnungsrates Borchardt, zu heiraten. Ein besseres Eheweib würde er wohl kaum jemals wiederfinden, sagte er sich häufig in ehrlichen Stunden. Trotzdem konnte er es, bis in die jüngste Zeit hinein, nicht verwinden, dann und wann doch noch einmal einen Seitensprung nach der Art seiner früheren Gewohnheiten zu unternehmen.

Bis ihm vor etwa drei Wochen von seinem Bankier die Nachricht wurde: Stoppen Sie, Herr von Redwitz! Keine Einnahmen, dafür um so enormere Ausgaben! Wenn das so weitergeht, ist Ihr Guthaben in längstens einem Vierteljahr erschöpft.

So stand es also mit ihm. Sich einschränken? Nein, das war nichts für Kurt von Redwitz. Es galt für ihn also, sich zu tangieren, und was blieb da anderes übrig als eine „Sanierungsheirat".

Aber — aber — die Grete, das arme Ding!

Kurt von Redwitz ärgerte sich bereits, daß er ein Zusammentreffen mit ihr verabredet hatte. Wäre es denn nicht einfacher, viel einfacher und für ihn weniger peinlich gewesen, wenn er ihr schriftlich alles auseinandergesetzt hätte? Daß ihm das aber auch nicht früher in den Kopf gekommen war! Doch was nicht mehr zu ändern war — nun, das war eben nicht mehr zu ändern! Also: Auf zum Potsdamer Platz und reine Bahn geschafft, und dann anderntags bei Papa Hassel vorgesprochen. Wenn der mir Schwierigkeiten bereiten sollte — hole ihn der Teufel! Aber mag er auch — ich habe, dünkt mich, eine gute Bundesgenossin an seinem Töchterlein. Kurt, Kurt! lobte er sich selbst, sich in gefälliger Pose vor den Spiegel stellend, das hast du mal fein gedreht. Gesegnet sei die Stunde, die mich veranlaßte, nach Davos zu fahren. Ich glaube fast — es gibt eine Schicksalsgöttin, und ich scheine eines ihrer erklärten Lieblingskinder zu sein. — Sicherlich erwartete Helene mich heute schon, nachdem ich ihr heute morgen ein Lebenszeichen geschickt habe. Ein guter Einfall von mir, daß ich die Erkundigung einzog, ob sie zurückgekehrt sei. So konnte ich sie so fix mit dem Blumengruße überraschen.

* * *

Am Potsdamer Platz herrschte das gewohnte Verkehrstosen. Ein wirres Durcheinander von Geschäftswagen, Autos, Omnibussen, Straßenbahnen, Radfahrern, von Menschenstimmen, Peitschenknallen, Straßenbahngeläut, Polizeipfiffen — das Ganze eine einzige große Harmonie von Disharmonien.

Kurt von Redwitz war froh, daß das Wiedersehen mit Grete inmitten dieses Menschen- und Wagengewimmels stattfinden würde und nicht an einem stillen, einsamen Orte, wo es wahrscheinlich ihrerseits zu wärmeren Bekundungen der Wiedersehensfreude kommen würde, als es hier möglich war. Das erleichterte ihm die Situation bedeutend.

Grete war pünktlich. Er sah ihre große, schöne Gestalt schon von weitem näherkommen.

Ein lauter Seufzer entrann seinem Munde: Wenn es doch bloß schon eine Stunde weiter wäre! Länger, so schätzte er, dürfte ja wohl die Auseinandersetzung nicht dauern.

Jetzt hatte sie ihn entdeckt. Sie beflügelte ihre Schritte. Ihr Antlitz zeigte die Rosigkeit der Freude.

„Kurt!"

Eine Welt von Seligkeit klang aus diesem einen Wort, mit dem sie ihn begrüßte. Er hatte den Hut gezogen. Es fiel ihr in ihrer Jubelstimmung gar nicht auf, daß er kein Wort der Begrüßung für sie fand. Die Angst vor den nächsten Augenblicken hatte ihm die Kehle förmlich zugeschnürt.

Wie feige er doch mitunter sein konnte! Kein Wort vermochte er herauszubringen.

Grete hing sich in seinen Arm. Unangenehm für ihn! Zufällig könnte doch Helene Hassel auf einer Ausfahrt begriffen sein und ihn sehen, dann wäre alles vorbei. Den schönen Geldtraum könnte er dann begraben. Aber man brauchte doch nicht immer mit Zufälligkeiten zu rechnen. Sein alter Dusel würde sich wohl auch diese eine Stunde noch bewähren. Es würde jedenfalls im Augenblick unklug von ihm gehandelt sein, wollte er das Mädchen an seiner Seite gleich von vornherein stutzig machen durch ein Benehmen, das es bei ihm nicht gewohnt war.

(Fortsetzung folgt.)

B. **Purimfest.** Das jüdische Purimfest beginnt heute abend und dauert bis Morgen abend. Das Fest gilt als Werktag.

× **Beratungen des Verbandes der Bäckerinnungen.** Gestern fand im Lokal der Bäckerinnung eine Zusammenkunft des Verbandes der Bäckerinnungen der Wojewodschaft Lodz statt, an der zahlreiche Vertreter aus den umliegenden Städten teilnahmen. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden der Organisationskommission, Kazimierz Gralinski, eröffnet, der gleichzeitig Vorsitzender der Lodzer Bäckermeisterinnung ist. Daraufhin berief man zum Versammlungsleiter Herrn Karl Wendt, zu Beisitzern die Herren: Kopczynski, Senator Wienckowski, Zalenski, Gralinski, Gadzinowski, Szwankowski, Stempinski, Rodakowski, Dombrek und Heinrich. Im Laufe der Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, daß bei der Prüfung von Berufungen in Sachen der Mechanisierung von Bäckereien Vertreter des Wojewodschaftsverbandes und der Bäckerinnungen anwesend sein sollen; außerdem soll bei allen Berufungen die schlechte Lage im Handwerk berücksichtigt und dementsprechende Vergünstigungen gefordert werden. Bei der Besprechung der Steuerfragen wurde beschlossen, daß die Vertreter der Bäckerinnungen bei der Veranlagung der Einkommensteuer und der Umsatzsteuer in Anbetracht des kleineren Verbrauchs und der Verminderung der Brotpreise um 40 Prozent im Vergleich zum Jahre 1929 eine entsprechende Verkleinerung der Steuern verlangen sollen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, zu fordern, daß Handwerker, die nur eine Hilfskraft besitzen, nicht gezwungen werden, Gewerbescheine zu lösen. Nachher kamen die Wahlen für den Verband der Bäckerinnungen zur Durchführung, die folgendes Ergebnis brachten: Vorsitzender Kopczynski, stellv. Vorsitzender Gralinski, Kassenwart Fritz, Schriftführer Gadzinowski, dessen Vertreter Meißner und Kruk, Verwaltungsmitglieder: Jankiewicz (Pabianice) und Wandachowicz, deren Vertreter: Niedzielski (Kleczew), Kuberacki (Kalisch), Dombrew (Zdunska-Wola), Socha (Tomaschow), Stempinski (Konin), Szklarz und Rotenberg (Lodz). Zum Schluß der Beratungen wurde ein Antrag über zwangsweise Organisierung von Verbänden der Bäckerinnungen angenommen, dagegen widersetzte man sich dem Antrag, die Bäckereien an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr zu öffnen.

O. L. **Generalversammlung des Männergesangvereins „Concordia“.** Die am Sonnabend im zweiten Termin stattgefundene Generalversammlung wurde vom Präses Herrn O. Kahlert mit einer humorvollen Ansprache an die erschienenen 45 aktiven und 19 passiven Mitglieder um 9 Uhr abends eröffnet. Auf dessen Aufforderung verlas nun der Schriftführer Herr O. Pappik das Protokoll der letzten Monatssitzung, und der Kassierer erstattete den Kassenbericht von August bis Januar. Nachdem beides einstimmig angenommen war, dankten die Mitglieder der Verwaltung für das ihnen erwiesene Vertrauen und legten ihre Aemter nieder. Zum Versammlungsleiter wird sodann Herr O. Pappik gewählt. Dieser berief zu Beisitzern die Herren W. Kleiber und R. Müller und zum Protokollführer Herrn R. König. Nach Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung brachte Herr O. Pappik den Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres zur Kenntnis. Aus demselben ist im wesentlichen zu entnehmen, daß das Jahr 1930 im allgemeinen für den Verein befriedigend war. Ferner wurden 25 Mitglieder, und zwar 20 aktive und 5 passive, vorwiegend jüngere Sänger, neu aufgenommen. Der Verein zählt nun 92 aktive, 45 passive, 4 Ehren- und 2 Protektionsmitglieder. 45 Singstunden, die unter der Leitung des Bundesdirigenten Fr. Pohl stattfanden, wurden durchschnittlich von 38 Sängern besucht. Von den 6 Veranstaltungen verdient die mehrmalige Aufführung von Zöllners „Columbus“ zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit ganz besondere Erwähnung. Doch auch Schattenseiten hatte der Bericht aufzuweisen; es mußten wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten ein Wirt und Bücherwart ihrer Aemter enthoben und andere gewählt werden. Dieser Bericht wurde von den Versammelten angenommen. Der nun folgende Rechenschaftsbericht der verflossenen Geschäftsperiode wies einen guten Kassenstand auf und wurde einstimmig angenommen. Die Revisionskommission gab zur Kenntnis, daß sie die Belege und Kassaführung korrekt und mustergültig befunden habe. Der ausgewiesene Kassenbestand per 1. Januar 1931 von Zloty 1261,17 sei vorhanden gewesen. Es seien jedoch die hohen Außenstände von Zl. 830,10 bezw. Zl. 88,05 an nicht eintreibbaren Mitgliedsbeiträgen, sehr zu bemängeln. Nach Entlastung der Verwaltung, der der Vorsitzende mit warmen Worten für ihre Mühewaltung zum Wohle des Vereins herzlichst dankte, wurde noch die neu aufgenommenen Mitglieder bestätigt. Nach einer kurzen Pause wurde mit der Wahl der Verwaltungsmitglieder begonnen. Diese zog sich nun bis spät in die Nacht hinein, weil niemand ein Amt verwalten wollte. Schließlich wurden folgende Ergebnisse erzielt: Präses: Herr O. Kahlert; Vizepräses: Herr A. Friedrich; 1. Vorstand der Aktiven: Herr Keinath; 2. Vorstand der Aktiven: Herr Laubstein; 1. und 2. Vorstand der Passiven: Herren Hauschild und Ritter; Kassierer: die Herren K. Barth, H. und F. Sandner und R. König; Archivare: die Herren Wendler und Kübler; Schriftführer: die Herren Bernstein, Scholtz und Merklas; Wirte: die Herren E. Müller, Wegner und Tetzlaff. In die Kommissionen wurden folgende Herren gewählt: Revisionskommission: R. Müller, O. Pappik, R. Matz; Vertreter: Koschade, Hoch und Pfeil; Ballotagekommission: Janik, Richter, Merklas, Koschade, R. Müller, Heier, Diesner, Kahl, Gall und Adler; Vergnügungsausschuß: Brenner, Gietzel und und Kleiber.

Darauf wurden von der Verwaltung 20 Mitglieder für Fleiß und reges Vereinsinteresse zur Auszeichnung vorgeschlagen. 5 Mitglieder mußten gestrichen werden. Die Verwaltung wurde nun zur Anschaffung eines Flügels ermächtigt und auf ihren Antrag die Veranstaltung eines Liederabends und Preis-Skats beschlossen. Zum Schluß sprach der Vorsitzende den herzlichen Wunsch aus, daß es der Verwaltung gelingen möge, ihre Wünsche und Ziele durchzuführen. Mit einem gemeinsam gesungenen Liede und Heil-Ruf fand die Generalversammlung um 1,15 Uhr ihr Ende.

× **Preisskat in der Sportvereinigung „Union“.** Der am Sonnabend von der Sportvereinigung „Union“ veranstaltete Preis-Skat war wieder ein großer Erfolg für die Veranstalter; der Besuch war außerordentlich stark: an 14 Tischen wurde Skat, an 3 Tischen Preference gespielt. Die Ergebnisse der Preiskämpfe waren folgende. Beim Skat: 1. Herr Heinrich Richter mit 1536 Punkten, 2. Herr Reinhold Hoffmann (1131 Punkten), 3. Herr Karl Fischer (1081), 4. Herr Emil Scheel (1066), 5. Herr Max Richter (1046), 6. Herr Eduard Goldberg (1021), 7. Herr Alois Brendler (966), 8. Herr Fritz Krüger (955), 9. Herr Richard Ullrich (933), 10. Herr Adolf Fink (931), 11. Herr Ludwig Kuk (907), 12. Herr Max Moers (799), 13. Herr G. R. Schultz (785), 14. Herr Alfred Frei (781). Den Trostpreis erhielt Herr Oskar Richter. Beim Preispreference holten sich die Herren Bölke, Eduard Protze und Ignacy Rapalski die Preise.

H. **Der Sportverein „Rapid“** veranstaltete am Sonnabend in seinem neuen Vereinslokal, Karolewska 7, einen Preis-Preferenceabend. Diese erste Veranstaltung im neuen Heim war über alle Erwartungen gut gelungen, da sich hierzu eine zahlreiche Besucherzahl eingefunden hatte. Als Sieger ging Herr Neubauer mit 1140 Punkten hervor. Den zweiten, dritten und vierten Preis erhielten die Herren G. Tietze (1076 Punkte), Ch. Schindler (927 Punkte) und E. Scharnik. Ferner bekamen die Herren Wutzke, Schnitter und Lerch drei Trostpreise. Da eine ausgezeichnete Stimmung herrschte, blieb man bei gemütlicher Unterhaltung und einem von der Wirtschaft vorbereiteten vorzüglichen warmen Tisch noch einige Stunden fröhlich beisammen.

× **Kind unter den Rädern eines Straßenbahnwagens.** In der Kilinskistraße wurde der 9jährige Sohn des Ladenbesitzers in der Kilinskistraße 160, Henryk Smolarek, von der Straßenbahn überfahren. Der Knabe, der einen Bruch des linken Armes erlitt, wurde in das Anna-Marien-Krankenhaus geschafft.

a **Von einem Auto überfahren.** Unter die Räder eines vorüberfahrenden Autos geriet gestern nachmittag der in der Pabianicer Chaussee 29 wohnhafte 9jährige Josef Starek, Sohn eines Arbeiters, vor dem Hause Pabianicer Chaussee 31. Der Knabe erlitt hierbei außer allgemeine Körperverletzungen den Bruch des linken Armes. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem Verunglückten einen Notverband an und ließ diesen nach dem Anna-Marien-Krankenhause überführen.

*

× In der Towarowa-Straße geriet der 22jährige Michal Szczawinski, Lipowa 61, unter die Räder eines Wagens. Der Verunglückte, der schwere Körperverletzungen davontrug, wurde im Josefs-Spital untergebracht.

× **Plötzlicher Tod.** Im Hofe in der Zakontna 32 starb plötzlich der 45jährige Einwohner dieses Hauses Oswald Fiedler. Der herbeigerufene Arzt stellte den Tod infolge Herzschlages fest.

× **Selbstmordversuche.** Auf dem Felde in der Lesna-Straße vergiftete sich der 29jährige Stanislaw Martyniak. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn in das Radogoszczer Krankenhaus.

p. **Selbstmord.** Im Korridor des Hauses Fabryczna-Straße 22 verübte gestern früh der daselbst wohnhafte 53jährige Arbeitslose Antoni Kosnagowski Selbstmord durch Erhängen. Als die Tat bemerkt wurde, war er bereits tot. Der Grund der Verzweiflungstat war Erwerbslosigkeit.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Potasz, Plac Koscielny 10, A. Charemza, Pomorska 10, E. Müller, Petrikauer 46, M. Epstein, Petrikauer 225, Z. Gorczycki, Przejazd 59, G. Antoniwicz, Popianicka 50.

Aus dem Reich

Kutno überschwemmt

Infolge anhaltenden Regens und der Schneeschmelze ist der linke Nebenfluß der Bzura, Odmia, aus den Ufern getreten. Das neue Stadtviertel von Kutno steht daher unter Wasser. Feuerwehr und Heeresleitung aus Kutno und Golembiow sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Auch Arbeitslose wurden zu der Arbeit herangezogen. Die Einwohner des überschwemmten Stadtviertels mußten ihre Wohnungen räumen. Das Wasser, das eine Höhe von 2½ Metern erreicht, hat 20 Hektar bewohntes Gebiet und 90 Hektar Felder und Wiesen überschwemmt. Das Steigen des Wassers dauert an.

Zamość. Schwerer Unfall am Bärenzwinger. Hier ereignete sich im Tiergarten ein schwerer Unfall. Als die Schülerinnen eines städtischen Gymnasiums vor einem Bärenzwinger standen, streckte der Bär plötzlich seinen Kopf heraus und erfaßte mit den Zähnen ein 7jähriges Mädchen am Bein und zermalmte es am Knie. Die Schülerin wurde in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus geschafft.

Kattowitz. Elektrizitätswerk niedergebrannt. Im städtischen Elektrizitätswerk in Dombie bei Kattowitz brach Feuer aus. Trotz mehrstündiger Löscharbeit der Feuerwehr brannte das Werk vollständig nieder. Der Maschinist Zijon erlitt schwere Brühwunden. Er wurde in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt. Der Schaden beträgt 1½ Millionen Zloty.

Aus aller Welt

Fischdampfer mit 12 Insassen gesunken. In der Nähe von Aberdeen ist das Wrack eines holländischen Fischdampfers aus Ymuiden gefunden worden, der gekentert war. Man glaubt, daß die gesamte Besatzung von 12 Mann ertrunken ist. Ein Leichnam wurde an Land gespült.

In der Nähe von Seaton Sluice in Northumberland kenterte ein kleines Fischerboot, wobei drei Insassen ertranken.

In Wales und Schottland sowie in Nordirland herrschen schwere Seestürme, die große Verkehrsstörungen und Unglücksfälle zur Folge hatten.

12 Militärmusiker ertrunken. Im Zusammenhang mit dem Besuch des Prinzen von Wales ereignete sich gestern abend in Santiago ein schweres Unglück. 12 Militärmusiker, die bei einem zu Ehren des Prinzen gegebenen Abendessen aufgespielt hatten, sind bei ihrer Rückkehr nach ihrer Garnison während der Ueberfahrt über einen See ertrunken. Das Boot war von einem anderen Fahrzeug gerammt und zum Kentern gebracht worden. 7 andere Insassen des Bootes konnten gerettet werden.

6 Personen von Lawine verschüttet. In den italienischen Alpen hat sich ein neues Lawinenunglück ereignet, wobei 6 Arbeiter verschüttet wurden.

Das Leben — ein Roman. Die Aebtissin vom Carmeliterinnenkloster von Chambéry ist auf dem Wege nach einem Schloß in der Umgebung von Grenoble einem Schlaganfall erlegen. Sie war vor zwanzig Jahren eine der gefeiertsten Erscheinungen der großen internationalen Welt. Eine Tochter des damaligen italienischen Ministerpräsidenten Marquis de Rudini, hatte sie sich, siebzehnjährig, mit dem Multimillionär Marquis Carlotti verheiratet. Gabriele d'Annunzio machte sie sogar zur Heldin eines seiner Romane. Nach dem Tode ihres Vaters und ihres Gatten schenkte die Marquise ihr Vermögen, das auf rund 125 Millionen Goldfranken geschätzt wurde, den Armen und zog sich ins Kloster zurück.

Ein Schaf = 1 Zloty. Der Preisabbau auf dem Weltmarkt hat dazu geführt, daß in Australien, dem Lande der Schafzucht die Preise für Schafe stark zurückgegangen sind. So kostet ein Schaf, das vor Jahren 50 bis 70 Zloty gekostet hat, jetzt 1 Zloty.

Das Opfer einer Erbschaft

Warum der junge Millionär Mundy in den Tod gehen mußte.

Wie wir am Sonntag (Bunt wie das Leben) berichtet haben, hat der 25 Jahre alte Millionär Godfrey Basil Mundy in verblüffend kurzer Zeit 250 000 Pfund (Ueber 10 Millionen Zloty!) bis auf den letzten Penny vergeudet und in einem Hotel in Royan bei Bordeaux Selbstmord verübt.

Dem jungen Mann, der zuvor in den bescheidenen Verhältnissen eines kleinen Angestellten gelebt hat, fiel eines Tages aus heiterem Himmel die Millionenerbschaft seines Großvaters in den Schoß. Er gewann 10 Millionen und verlor den Verstand.

Zunächst machte der junge Mundy in einem feudalen Westend-Klub die Bekanntschaft eines Mannes, der Spezialist in der Ermittlung und Umgarnung junger Narren mit viel Geld war. Dieser machte ihn mit seinen Freunden bekannt, jungen Lebemännern, die das Geld der anderen nobel und mit großer Geste auszugeben verstehen, und es bildete sich bald ein undurchdringlicher Ring um Mundy, der sich noch geschmeichelt fühlte, als gesellschaftlicher Debütant in so flotte Gesellschaft geraten zu sein.

Man stahl ihm nicht das Geld aus der Tasche, man ging raffinierter vor: mit Psychologie. Man machte ihn zunächst autowild. Die kostbarsten Luxuswagen mußten womöglich wöchentlich oder wenigstens monatlich gewechselt werden. Man verkaufte ihm durch Zwischenhändler, die mit im Komplott waren, einen mäßigen Wagen für 100 000 Zloty, und nicht nur einmal. Als die Automanie vorbei war, suggerierte man ihm eine Liebhaberei für Schmuck. Minderwertige Juwelen gingen für viele Tausende von Pfund in seinen Besitz über und man machte es so, daß er sich noch für einen guten Geschäftsmann hielt.

Eine Mayfair-Villa wurde gegen einen horrenden Mietsaufschlag gemietet, in dem die Freunde des Millionärs ein Leben von unbeschreiblichem Luxus führten. Er hielt das so für in Ordnung.

Dann begann man die Villa, wie man ihm einredete, seiner Stellung entsprechend einzurichten. Kolonnen von Möbelwagen schleppten Teppiche, Kunstgegenstände, antike Möbel und „alte Meister“ an, und nicht ein Stück war echt. Er bezahlte über zwei Millionen dafür.

Zu dieser Zeit war infolge des betäubenden Tempos der Verschwendungssucht das Riesenvermögen schon äußerst zusammengeschrumpft. Man beschloß, ein schnelles Ende zu machen. Ein schnelles Ende — das heißt Kokain, Bakkarat und falsche Renntips. Ein neuer Schwarm von Ausbeutern stürzte sich auf den Unglücklichen und leerte ihm nach einem sinnvollen System die letzte Tasche.

Und dann gab man ihm, mit perfider Gewissenlosigkeit, den Rest: als er keinen eigenen Groschen mehr besaß, brachte man ihn zu Geldverleihern, die nicht im Komplott waren und an die unbegrenzte Bonität des Millionenerben glaubten, und hieß ihn dort Schulden über Schulden machen, für die er nie Deckung oder Rückzahlungsmöglichkeit hatte. So machte man ihn strafbar, zum Komplicen der an ihm selbst begangenen Verbrechen.

Ein paar Tage lang versuchte er sich materiell und geistig als Autochoffför über Wasser zu halten.

Aber die Revolverkugel vom Hotel in Ronan steckte schon im Schaft.

1500 Scheinwerfer flammen auf

Das Hollywood Europas

Vom kleinen Glashaus zur Tonfilmstadt. — An der Wiege der modernen Groß-Tonfilme.

Von **Georg Biesenthal.**

Atemlos, ohne Hut und Mantel, eben der Hitze des Ballsaals keuchend entflohen, stürmt der junge Graf die Freitreppe herab. „Ihr nach!“ ruft er ins Auto. Und schon springt der Motor an ...

Aber es ist alles vergebens! Dem Verfolger entgegen wirft sich — der Tonmeister der Ufa. Er verlangt die Atemlosigkeit zwei Töne tiefer und etwas mehr Motorgeräusch. Der Regisseur vermißt einen Boy, der die Wagentür aufreißt. Der Hilfsregisseur holt einen Boy. Der Regisseur schickt den Boy zurück, weil dessen Hose schlottert. Der junge Graf hat Puder verloren. Der Verwalter des Magazins verschafft eine kleinere Boy-Hose. Der Operateur bemängelt Reflexe am Autofenster, das Autofenster wird neu geputzt, die Nase neu gepudert. Und wieder schließen sich die Türen des Ateliers, entflammen draußen die roten Lampen, die „Achtung, Ruhe, Tonaufnahme!“ verkünden — wieder begibt sich alles auf die Plätze, herrscht atemlose Stille und stürmt:

Atemlos, ohne Hut und Mantel, eben der Hitze des Ballsaals keuchend entflohen... weiter! Weiter: denn erst viele hundert solcher Szenen machen einen Film, einen einzigen Film!

Nord-Tonatelier. Kabel, Kulissen, Bretter, Möbel, alte Bilder, Kanapee, Goldfischglas: die Größe der Hallen ermöglicht es, sämtliche Dekorationen eines Films noch vor Beginn der Tonaufnahme fix und fertig aufzubauen, einzurichten. Und stets werden acht solche Filme gleichzeitig gedreht. Da: eine Schloßterrasse, 18:20 Meter Rasenfläche, ein Springbrunnen, ein schmiedeeisernes Gitter? da wandelt er unter Palmen und Platanen, der junge blonde Star. Ach, dieses Stückchen Rasen, dieser Springbrunnen und dieses schmiedeeiserne Gitter — es sind die Inseln im Ozean des Ateliers, die ruhenden Pole in der Erscheinungen Flucht. Um diese Inseln braust der Betrieb, stehen die Mikrofoe und Scheinwerfer, die Aufheller und Lichtstreuer, die Kurbelkasten in ihren schalldichten Zellen und ein Dutzend zauberhafter Apparate, — liegen Taue, Leitungen, Röhren — schlingen sich Drähte heimtückisch um die Füße von Laien und Fachleuten. Der Star aber lächelt. Er ist der Engel der Geduld, die personifizierte Ruhe, beflügelt von Illusion. Er sieht nicht die Eisengerüste und Holzgestelle, die Dekoration für morgen und die Handwerker, die unterm Dach den Sternenhimmel nageln. Er sieht nur eins: einen Liebhaber, der nicht da ist. Und dem lächelt er zu — inmitten der strahlenden Sonnen, der Hitze der Lampen, vor einem unerbittlichen Mikrofon und einer Kamera, der nichts verloren geht. Alle Achtung!

Was ist da „Wirklichkeit“, was „Theater“? Hier noch ein scheinbar wüstes Durcheinander, eine unübertreffbare Unordentlichkeit: dann geht man um eine Ecke und steht vor einem tadellos sauberen, pikfein gezimmerten Boudoir, oder vielmehr vor der Hälfte eines Boudoirs — vor jener Hälfte, die gerade für den Film „Molly geht auf Reisen“ gebraucht wird. Hier diese Dreiviertel-Hotelhalle ist von hinten eine mexikanische Bar, — dann stolpert man dreimal über die restlichen Hürden aus dem Tonfilm-Drama „Nur ein Jockey“ und steht vor einem Leuchtturm, der ist von vorn ein ausgebranntes Treppenhaus. Kontrapunktik einer Arbeitsmelodie! Der Eifer am Werk treibt die seltsamen Späße. Was Wunder: hier werden jährlich hundert Filme hergestellt.

Das geschieht knapp vor den Toren Berlins. Rasch führt die elektrische Schnellbahn in dieses merkwürdige Land. Die Post nennt es: Neubabelsberg. Der Bahnhof liegt zwar noch mitten im Wald, hat aber mit der gewöhnlichen Umwelt nichts mehr gemein. Er trägt, wenn man so sagen darf, den Stempel des Genialen. Die hier aus- oder einsteigen, sind Künstler oder solche, die es werden wollen. Komparsen oder Arrivierte. Oder Mädchen, die „zum Film“ wollen. Denn von hier aus geht es „zum Film!“ Rechter Hand, in ungefähr fünf Minuten,

In jeder deutschen Stadt gibt es ein rührendes Herz, ein paar ruinenhafte Häuser im Zentrum — jene romantischen Giebelbauten, mit denen einst die Stadt begründet wurde. Man läßt sie stehen, aus Pietät und zur Besichtigung für Fremde. Auch bei der Ufa in Neubabelsberg gibt es so etwas. Ein kleines Atelier — 1912 für die ersten deutschen Asta Nielsen-Filme errichtet — erinnert an die Anfänge dieser Filmstadt. Es stammt aus jener Zeit, in der das „Glashaus“, das Filmatelier, wirklich noch aus Glas war, und gegenüber den steinernen Kolossen, die es heute umgeben, wirkt es wie jene berühmte Trinity-Kirche zwischen den Wolkenkratzern des Broadway.

Wo man die riesigen Würfel neuer Tonfilmateliers als großartige Wahrzeichen aufgeführt hat, standen eben noch so manche liebgewordene Kulissen für Filmaufnahmen im Freien. Da war das englische Cottage mit Hofraum und Vorgärtchen, die romantisch schmutzige Hafenkneipe, der zackige Felsenpfad, der Biergarten aus „Walzertraum“. Da waren die fantastischen Türme der Zukunftsstadt „Metropolis“. Geschützunterstände aus dem Weltkriegfilm, Brücken und Bauten des Mittealters, die „Yacht der sieben Sünden“. Kein Theater, keine noch so große Opernbühne hätte jemals auch nur teilweise hinzaubern können, was hier an seltsamsten Regie-Einfällen Wirklichkeit geworden war: diese wundersame Welt aus Brettern, Gips und Pappe.

Manches hat dem Zahn der Zeit getrotzt. Die Burg aus der „Chronik von Grieshuus“ steht heute noch. Neues ist dazu gekommen: es gibt da Straßen aus richtigem echten Asphalt, mit Geschäften, Theatern, Denkmalen, — Szenerie, gemacht für ein oder zwei Filme! Freileitungskabel ermöglichen die Zuleitung elektrischen Lichts an jeden beliebigen Platz des Geländes. So daß Aufnahmen im Freien bei jeder Witterung, unabhängig von den natürlichen Lichtquellen, stattfinden können. Auf 5000 Metern Gleisanlage vermitteln Elektrokarren schnellsten Verkehr zwischen Atelier-Anlagen und Gelände. Transportable Tongeräte, jegliches Filmmaterial, gleiten rasch durch die Straßen dieser Kulissenstadt.

Und es begab sich, daß eines Tages, am 25. April 1929, auf einem Teil des Freiaufnahmegeländes Arbeiter mit Spitzhacken und Spaten erschienen. Einige dort noch stehende Straßen aus „Metropolis“, ein Bahnhof und verschiedene französische Lustschlößchen, einst für einen Film errichtet, wankten und brachen unter den Meißeln. Aber aus den Trümmern wuchs ein Werk. Wer damals nach Neubabelsberg fuhr, wurde Zeuge eines imposanten Vorgangs: wie in ununterbrochener Tag- und Nachtschicht, nachts taghell erleuchtet von hunderten gewaltigen Scheinwerfern, vier neue Tonfilmhallen aus der Erde wuchsen. Innerhalb weniger Wochen waren die fertiggestellt: Blöcke, deren Wucht durch ihre Fensterlosigkeit noch verstärkt wird. Fenster sind verboten in diesen Häusern, da sie nur unerwünschte Geräusche einlassen würden. Lautlos erfolgt die automatische Entlüftung. Die stärksten Gewitter vermochten es nicht, sich mit ihren Donnerschlägen im Innern dieser Gebäude hörbar zu machen. Kein Laut dringt ein. Und hier gibt es kein Echo.

Auch die schon vorhandenen Ateliers wurden, als über Deutschland der Tonfilm ausbrach, schnellstens und gründlichst umgewandelt. Die 1926 erbaute große Aufnahmehalle und eine Reihe älterer Glashäuser und Studios werden heute mit bestem Erfolg für Tonfilmzwecke verwandt. Dort entstanden Ateliers für Spielfilme und für Spezialarbeiten, wie Kultur- und Trickfilme-Werkstätten zum Ausbau der Apparaturen — Laboratorien, wo ein Stab von Ingenieuren und Mechanikern ständig an der Vervollkommnung der Ton- und Bild-Aufnahmegeräte tätig ist. In 42 Gebäuden wird dieser technische Innenbetrieb abgewickelt. Und in 14 Ateliers wachsen die Filme.

Fünfzehnhundert Scheinwerfer flammen auf: Licht über Deutschlands Hollywood. Fünf Millionen Meter Filmband verbraucht jährlich allein die kleine Kopieranstalt, die man den Produktionsstätten beigab, um den Fortgang dieser Produktion unmittelbar nach der Aufnahme kontrollieren zu können. Solcher Möglichkeit, Aufnahmeergebnisse sofort zu überprüfen, dienen ferner fünf Vorführräume: Kinos für ein Publikum aus Regisseuren, Tonmeistern, Schauspielern. Und da der aufgenommene Ton nicht nur in üblicher Weise auf das Filmband fotografiert, sondern gleichzeitig von scharfen Diamanten auf die Wachsplatte geschrieben wurde, kann auch sofort gehört werden, ob das begleitende Wort und Geräusch in der Wiedergabe gelungen ist.

Soll man Beispiele herausgreifen, wo man den Produktionsprozeß in seiner Gesamtheit hier auch nicht annähernd umreißen könnte? Für solche Potenzen muß jedes Beispiel dürftigstes Stückwerk bleiben. Etwa der Materialverbrauch. In die Filme eines einzigen Jahres hat man hineingearbeitet: 100 000 Quadratmeter Leinwand und ebensoviel Sperrholz, 40 000 Quadratmeter Schal- und Stammbretter, 200 000 laufende Meter Latten und Profilleisten, 20 000 Kilogramm Nägel, 6000 Zentner Gips, 2000 Quadratmeter Glas. In derselben Zeit wurden eine Million Kilowattstunden Elektrizität verbraucht, erzeugt von 6 Maschinenhäusern von 23 000 Amp. Leistungsfähigkeit. Hunderte von Lampen, die völlig geräuschlos arbeiten, mußten bei der Umstellung auf Tonfilm neu beschafft werden — und wo es selbst gelang, vorhandene Kohlenlampen bis zur Geräuschlosigkeit zu drosseln, waren und sind für diesen Zweck abermals hunderte besonderer Zusatzgeräte nötig.

Gruppiert um die Ateliers: hunderte von Schmink-, Schreib- und Arbeitszimmern, Räume für Komparsen, eine Flucht von Bädern, Star-Garderoben, Arbeitssäle für Architekten und Regisseure, — insgesamt für einen Aufnahmestab von 500 Personen gedacht. Man öffne eine beliebige Tür — sie muß nicht gerade in das Badezimmer einer Diva führen — überall wird gearbeitet, überall: Schminktöpfe, Reißbretter, Zeichnungen, Manuskripte, Regiebücher, Planungen. In den Abhörräumen, denen eine Glaswand Uebersicht über das Atelier gestattet, sitzen die Tonmeister. Durch Verstärker oder Abschwächer können sie hier Klangfarbe und Tonstärke regulieren — können mit Hilfe von Hörapparaten, die außerordentlich fein abstimmbar sind, die Töne auf ihre Klangreinheit „abwiegen“. Und von hier aus verständigen sie die Regisseure, wenn Aufnahmen wiederholt und verbessert werden müssen.

Vergessen wir schließlich nicht jene „Stars“, denen wir oft die anmutigsten, lehrreichsten, amüsantesten Kino-Minuten verdanken: die Tiere und Pflanzen aus den weltberühmten Ufa-Kulturfilmen. Neubabelsbergs zoologische und botanische Gärten sind die Stätten, wo diese Filme unter unendlicher Geduld, in müheseligster, oft monatelanger Arbeit reifen. Auch hier hat der Tonfilm eine Revolution verursacht, hat uns die moderne Filmtechnik mit Zeitlupe und Zeitraffer, mit Teleobjektiv und Mikrokinematograf Einblicke in Vorgänge gewährt, wie sie früher nicht einmal dem Wissenschaftler vergönnt waren. „Mungo der Schlangentöter“ und „Hermine das Stachelschwein“ — sie sind als Schauspielpaar Ufa so bekannt wie Willy Fritsch und Lilian Harvey. Ihre Regisseure verstehen die Sprache der Tiere, und mit vieler Liebe zitieren sie Igel und Eule, Schildkröten und Siebenschläfer vor die Kamera.

In 21 Kleberäumen reiht sich indessen Streifen an Streifen. Bis schließlich wackere Schnitter die Früchte des Landes bergen: das Negativ, Neubabelsbergs kostbarste Frucht, geborgen in der Scheune eines modernen Filmtresors.

*

Ich wandere durch die Magazine und Requisitenlager. Das allein sind [illegible] Gebäude! Alles in allem scheint hier der größte Kramladen Europas zu sein. Und das ist viel mehr als ein Warenhaus. Denn hier braucht man auch die „alten“ Sachen, die abseitigen Dinge, mögen sie zu den Behausungen von Sonderlingen gehören, zur Einrichtung eines „Salons“ aus der Vorkriegszeit oder ins Kabinett der Königin von Saba. Wichtig ist nur, daß alles sofort gefunden wird — und es wird gefunden! Denn die Ordnung in dieser Unordnung ist fänomenal.

Da giebt es zehntausend verschiedene Möbelstücke und die dazugehörigen Teppiche. Tausend Damen- und Herrenhüte aller Zeiten, Länder und Moden, und fast ebensoviel Paar Stiefel warten, daß man sie anzieht. Nebenan, in der Abteilung „Perücken“, könnte man zwei Regimenter Soldaten mit den prächtigsten grauen Lockenköpfen ausstatten. In unabsehbaren Reihen voller Garderobenschränke: 8000 Kostüme. Erinnerungen tauchen auf: sorgfältig aufbewahrt, findet man die Gewänder aller großen deutschen Filmdarsteller aus allen ihren großen Rollen. Aber hier, diese schmutzigen, zerfetzten Soldatenröcke, sind fast noch wertvoller. Denn einen neuen „alten Rock“ zu machen, ist furchtbar schwer. Doch, sich in ihn hineinzuleben, ist noch schwerer.

Kostüme, Kulissen, Maschinen, Geräte — von all dem sprachen wir schon. Noch nicht gedacht ist der Menschen, die mit ihnen leben — — sie zu schildern, wäre nicht leicht. Und doch bilden sie letzten Endes nichts anderes als eine einzige große Familie. Ein brüderliches Band verbindet den weltberühmten Regisseur und den Mann, der die Nägel einschlägt, — den prominenten Tonmixer und den Beleuchter, der „an allem Schuld hat“. Und was wäre so manche große Schauspielerin, wenn ihr ein treuer Friseur nicht rasch noch einmal den Spiegel hinhielte! Dieses Gefühl des Füreinander und Miteinander hat hier ein gleiches patrialchalisches Verhältnis wachgehalten, wie es, in kleinerem Maßstab, sich nur noch beim Theater findet.

In den Kantinen, jenen einzigen Stätten Neubabelsbergs, in denen geraucht werden darf, sitzen am selben Tisch beieinander: Monteure in blauen Jacken und Komparsen in Reifröcken und napoleonische Uniformen, — die Tischler, Maler, Glaser, Schneider aus den Werkstätten, die den gesamten Bedarf dieser Filmstadt decken, — die echten Feuerwehrleute und die „falschen“, die nur Statisten sind in einem neuen Film. 800 Mann sind am Werk: es ist eine alte, seit Jahren erprobte Belegschaft, auf die der Betrieb sich stützt. Auf solchen Schultern läßt sich ruhig ruhen!

Und dann ist da noch eine andere Menschengruppe: Besucher! Es sind nicht nur die Presseleute, nicht nur die Interessenten aus allen Gebieten des Films, die hier bewundernd ein- und ausschwirren. Die Anteilnahme reicht über solche Fachleute weit hinaus. Länder aller Herren, Herren aller Länder, sind hier ständig vertreten, täglich zu Gast. Als vor einiger Zeit in einem der vielen Ateliers die Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten, Gräfin Bethlen, ein indischer Mahardschah und der Jongleur Rastelli vom Zufall und von ihren Adjutanten zusammengeführt wurden — da war das ein Symbol dafür, welch ungeheures Interesse Menschen aller Lebenskreise der deutschen Filmproduktion entgegenbringen.

Einer dieser Besucher hat übrigens einen Ausspruch getan, der es verdient, verzeichnet zu werden. „Was einem hier besonders auffällt“, sagte er, „ist das sichere Gefühl der unbeirrbaren, zielbewußten Arbeit. Neubabelsberg verbreitet eine Atmosphäre der Zuversichtlichkeit und des Selbstvertrauens, und die kann man um so höher bewerten, als man sie heute nur selten findet.“

Der diese Worte sagte, war kein Deutscher — keiner, der an sich interessiert war, der Ufa zu schmeicheln. Ein amerikanischer Fachmann war es: James Quirk, Chefredakteur der größten Filmzeitschrift — des in 800 000 Exemplaren erscheinenden „Photoplay“ — und Kenner sämtlicher Filmateliers der Welt. Und der muß es ja schließlich wissen!



Der Bauersmann im Restaurant

SPORT und SPIEL

es. **Lodzer Sportspielergebnisse.** Am Sonnabend kamen auf dem Sportplatz in der Drewnowska-Straße Sportspiele zum Austrag, die den Lodzer Spitzenmannschaften im Korbballsport, Triumph und J.K.P., schwere Niederlagen brachten. Die einzelnen Ergebnisse stellen sich folgendermaßen dar: Damenkorbball: T.U.R. — Zjednoczone 19:6, T.U.R. — Widzewer Manufaktur 21:1 (6:1); Herren-Korbball: W.K.S. — J.K.P. 29:27 (21:14), Y.M.C.A. — Triumph 53:21 (34:4). Die Triumphmannschaft trat in sehr schwacher Aufstellung zum Treffen an.

Fußballfrühling in Polen

es. Gestern wurde in Lodz die Fußballsaison mit einem Treffen zwischen der Widzewer Manufaktur und J.K.P. eröffnet. Es siegte die erstgenannte Mannschaft im Verhältnis von 3:2.

es. Am Sonnabend und Sonntag fanden in Polen noch nachstehende Fußballspiele statt: Warschau: Legja — Gwiazda 6:0 (3:0), Polonia — Marymont 2:0 (2:0); Legja — Warszawianka 3:1 (1:1); Krakau: Wisla — Podgurze 11:0 (4:0), Cracovia — Iskra 5:3 (3:2); Kattowitz: Kolejowy K. S. — B.B.S.V. 2:0, Chorzuw — Orzel 2:1.

Fußball im Ausland

Wien: Vienna — Rapid 4:0 (3:0), WAC — Slovan 4:3 (4:2), Sportklub — Wacker 4:3 (2:2), Nicholson — FAC 6:2 (3:0).

Budapest: Vasas — F.T.C. 3:2, „33“ F.C. — Kispesti 4:0, Nemzetti — Hungaria 2:1, Ujpesti — Bastia 5:1.

Prag: Slavia — Teplitzer F. C. 6:2 (4:0), Sparta — Nachod 7:2 (3:2), Victoria Zizkov — Meteor 8:1 (3:0).

Polnische Eislaufmeisterschaft

× In Kattowitz fanden gestern auf dem Kunsteisplatz Wettbewerbe im Kunsteislauf statt. Im Lauf für Damen errang Frau Sniadecka (W.T.L.) mit 43 Punkten vor Frl. Zuckert (W.T.L.) mit 37 Punkten den Meistertitel. In der Herrenkonkurrenz siegte Marmol (L.T.L.) mit 99,6 Punkten vor Iwasiewicz (W.T.L.) mit 94 Punkten, Noskiewicz (W.T.L.) mit 2 Pkt., Sadowski (W.T.L.) mit 84 Pkt. und Kozdron (Slonsk). Die Wettbewerbe für Paarlauf wurden noch nicht beendet.

Tatraverein wurde polnischer Skistaffelmeister

Aus Zakopane wird gemeldet: Bei Bystra wurden gestern die polnischen Skistaffelmeisterschaften ausgetragen, an denen sich 6 Staffeln des 4. Bezirks, eine Wilnaer und eine Krakauer Staffel beteiligten. Die beste Zeit lief die Staffel des Polnischen Tatravereins in der Zusammensetzung St. Marusarz, Jan Marusarz, St. Skupien, Jan Skupien und Berych. Den zweiten und dritten Platz belegten Staffeln der „Wisla“. Die beste Leistung vollführte Jan Marusarz.

Manitoba — B. S. C. 8:1

Im Berliner Sportpalast fand ein Spiel Manitoba gegen Schlittschuhklub statt, das die stets erdrückend überlegenen Gäste 8:1 gewannen. Ein Spiel Tschechoslowakei — Rießersee gewannen die Tschechen 5:1 (0:1, 2:0, 3:0).

es. **Heute beginnen die polnischen Eishockeymeisterschaften.** Heute beginnen auf dem Kattowitzer Kunsteisplatz die Treffen um die polnische Hockeymeisterschaft. Es sind folgende Treffen vorgesehen: Montag: A. Z. S. (Wilna) — T.K.S., Czarni — Legja, A.Z.S. (Posen) — Czarni; Dienstag: T.K.S. — Lechja, A.Z.S. (Posen) — Polonia und Cracovia — Czarni; Mittwoch: Cracovia — A.Z.S. (Posen), Legja — Lechja und A.Z.S. (Wilna) — Czarni.

es. **Czarni Lemberger Eishockeymeister.** Auf dem Kunsteisplatz in Kattowitz fanden gestern die letzten Treffen um die Lemberger Eishockeymeisterschaft statt. Es wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Lechja — Czarni 0:0, das Revanchetreffen brachte aber der Lechja einen Sieg von 1:0. Im nächsten Spiel wurden Czarni von Pogon im Verhältnis von 0:1 besiegt. Die Meisterschaft von Lemberg errang Czarni vor Lechja und Pogon.

× **Cochet-Boussus geschlagen.** Einige recht unerwartete Ergebnisse gab es beim Tennis-Turnier in Monte Carlo. Die für das Herren-Doppelspiel um die Butler-Trophy favorisierten Franzosen Cochet-Boussus gewannen gegen die Südslawen Schäfer-Kukuljevic mit Ach und Krach 6:8, 8:6, 8:6, 6:8, 6:4, um dann in der Vorschlußrunde sang- und klanglos 4:6, 2:6, 5:7 gegen die Ungarn von Kehrling-Gabrowitz zu verlieren. Auf der anderen Seite spielten sich die Spanier Maier-Sindreu 6:4, 6:4, 6:2 über die Wiener Artens-Matejka und 6:2, 6:2, 3:6, 8:10, 6:4 über die Engländer Olliff-Rogers in die Schlußrunde durch. Cilly Außem war im Spiel gegen die Französin Adamoff zuerst etwas nervös, nach Verlust des ersten Satzes riß sich die Kölnerin aber zusammen und qualifizierte sich 1:6, 6:2, 6:1 für die Vorschlußrunde. Im Herren-Einzelspiel wurden die „letzten Vier“ ermittelt, und zwar siegten Cochet gegen Du Plaix 8:10, 8:6, 6:3. Boussus gegen von Kehrling 6:3, 8:6, Artens gegen Lotan 6:3, 6:4 und Rogers gegen Maier 6:3 8:6.

cs. **Im Tischtenniskampf** zwischen der Posener Kadimah und der Zgierzer Makkabi siegte die Lodzer Mannschaft im Verhältnis von 10:0.

Geyer — C. W. S. (Warschau) 4:8

b. m. Das gestrige Revanchetreffen C. W. S. (Warschau) — Geyer (Lodz) endete mit einer zweiten Niederlage der Lodzer. Bei der Ueberlegenheit der Sieger hatte Ringrichter Milsch leichte Arbeit, denn die Entscheidungen fielen einstimmig. Die Kampfresultate lauten: Fliegengewicht: Wieczorek (C. W. S.) — Wojciechowski (Geyer). Der Ringrichter stoppt den Kampf zugunsten Wieczoreks in der dritten Runde. Bantamgewicht: Smiech (C.W.S.) — Kobylanski (Geyer). Smiech siegt verdient nach Punkten. Federgewicht: Orlicz (C.W.S.) — Gawin (Geyer). Punktsieger Orlicz. Leichtgewicht: Walendowski (C.W.S.) — Lipiec (Geyer). In der zweiten Runde fertigt Lipiec Walendowski durch k. o. ab. Weltergewicht: Karpinski (C.W.S.) — Baranowski (Widzewer Manufaktur). K. o.-Sieger Karpinski. Mittelgewicht: Domaniecki (C.W.S.) — J. Majer (Geyer). K. o.-Sieger Majer. Außer Programm kämpften im Weltergewicht Kukulski (Geyer) und Augustyniak (Widzewer Manufaktur). Augustyniak siegte durch k. o. Der Kampf Cyran — Slon kam nicht zustande.

Posen besiegt Warschau 9:5.

Der gestrige Städtekampf Warschau — Posen endete mit einem Siege der Posener 9:5. Dem Treffen wurde große Bedeutung beigemessen, da auf diesem Treffen die Ausscheidung im Halbschwergewicht gegen Ungarn zwischen Wisniewski (Posen) und Wystrach (Gedania) stattfinden sollte. Die Kampfresultate lauten: Wolniakowski (Posen) besiegt nach Punkten Urkiewicz (Warschau) im Fliegengewicht, Goß (Warschau) besiegt nach Punkten Stempniak (Posen) im Bantamgewicht, Forlanski (Posen) besiegt im Federgewicht Anders (Warschau) nach Punkten, Glowacki (Warschau) trennt sich im Leichtgewicht Unentschieden von Aniola (Posen), im Weltergewicht besiegt Arski (Posen) Reutt (Warschau) nach Punkten, im Mittelgewicht besiegt Garbacz (Warschau) Ertmanski (Posen) nach Punkten und im Schwergewicht besiegt Tomaszewski (Posen) Finn (Warschau) nach Punkten.

Zu Ausscheidungstreffen gegen Ungarn zwischen Wisniewski (Posen) und Wystrach (Gedania) siegt Wystrach verdient nach Punkten und wird somit Polen im Halbschwergewicht am Sonntag in Posen gegen Ungarn vertreten.



Campbell wird in der Heimat gefeiert

Der englische Rennfahrer Sir Malcolm Campbell, der nach der Eroberung des Automobil-Schnelligkeitsweltrekordes jetzt aus Amerika in seine Heimat zurückgekehrt ist, wird dort als Nationalheld geehrt: Bei einer der Feiern, an denen natürlich auch seine Gattin teilnahm, wurde ihm das in Blumen ausgeführte Modell seines Rekordwagens „Blauer Vogel“ überreicht und der Schnelligkeitsweltrekordpreis — eine Statue, die Campbells Vorgänger im Rekord, sein Landsmann Segrave, zuerst erobert hatte.

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 3. März.

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05—13,15: Schallplattenkonzert. 13,15—13,25: Programmdurchsage, Theater- und Kinorepertoire. 15,35—15,50: Luftfahrt-Nachrichten. 15,50—16,10: Neuerscheinungen von Sport-Anleitungsbüchern. 16,15—17,15: Schallplattenkonzert. 17,15—17,40: Vortrag. 17,45 bis 18,45: Populäres Sinfonie-Konzert. 18,45—19,10: Verschiedenes. 19,10—19,15: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 19,15—19,30: Vortrag. 19,30 bis 19,35: Programmdurchsage. 19,35—19,50: Presse-Journal. 19,50: Schallplattenkonzert. Anschl.: Presse-, Polizei-, und Sportdienst. Uebertragung von ausländischen Sendern.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 12,30: Schallplattenkonzert. 15,45: Kinderstunde. 16,00: Frauenstunde. 19,00: Französisch für Anfänger.

Berlin. 419 M. 07,00: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 14,00: Bruno Walter dirigiert. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,05: Jugendstunde. 17,30: Bücherstunde. 18,00: Bach — Beethoven. 19,30: Militärkonzert.

Breslau. 325 M. 19,00: Russische Volksmusik. 20,00: Heitere Musik. 21,30: „Madame sans Gêne“. 23,40—00,10: Breslauer Sechstagerennen.

Mühlacker. 360,1 M. 20,00: „Rosen aus Florida“. 22,00: Walter-Niemann-Stunde. 22,50—24,00: Unterhaltungsmusik.

Frankfurt. 389,6 M. 16,30: Werke von Richard Wagner.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,00: Morgenkonzert. 10,15—11,55: Schallplattenkonzert. 13,05—14,30: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 19,50: Abendmusik. 20,30: „Der Clown“.

London. 261,3 M. 17,30: Konzert. 22,40: Sinfoniekonzert.

Straßburg. 345,2 M. 17,45: Five-O'Clock-Konzert. 19,15: Schallplattenkonzert. 20,30: Instrumentalkonzert.

Wien. 516,3 M. 15.20: Unterhaltungsmusik. 17,00: Kinderstunde. 19,05: Englisch für Anfänger. 20,00: Solistenabend. 20,50: Konzert. 21,50: Konzert.

Mährisch-Ostrau. 263,4 M. 20,00: Konzert der Dresdener Staatskapelle.

Budapest. 550,5 M. 19,30: Konzert aus dem Grand-Café Ostende.

Brüning im Rundfunk. Der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning wird morgen um 8 Uhr abends im Deutschlandsender über das Thema „Das Reich und der Osten“ sprechen.

Handel und Volkswirtschaft

Weiterer Abbau in Oberschlesien

Immer mehr Fabriken werden in Polen stillgelegt

Im Masse der fortschreitenden Wirtschaftskrise nimmt die Zahl der stillgelegten Industrieunternehmen ständig zu. Die Angaben, die wir besitzen, sind nicht vollständig, da sie nur die Verarbeitungsunternehmen betreffen. Im Januar 1929 waren 4338 Unternehmen tätig, diese Zahl ist nun auf 4100 zurückgegangen. Die Zahl der stillgelegten Unternehmen ist von 640 im Jahre 1929 im Januar laufenden Jahres auf 1303 angewachsen. Im Laufe der Monate Dezember und Januar wurden 244 Arbeitsstätten stillgelegt. Im Zusammenhang mit diesem Zustand in der erwähnten Industriebranche ist auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträchtlich kleiner geworden. In der Verarbeitungsindustrie waren 1929 mehr als eine halbe Million Arbeiter beschäftigt, während heutzutage nur 347 000 Leute Beschäftigung finden können.

Auch die **schlesischen Grubenwerke** führen weitere Reduzierung der Angestellten durch. In der „Ferdinand“-Grube wurden 450 Bergleute entlassen. Auf der Grube „Anna“ beträgt die Zahl der Entlassen 320. Die Verwaltung der Grube „Emma“ im Kreise Rybnik wandte sich an die Arbeitsinspektion mit der Bitte um Genehmigung zur Reduzierung von 700 Arbeitern, doch wurde diese Zahl vom Demobilisierungskommissar auf 120 vermindert. Die Grubendirektion „Slonsk“ suchte um Bewilligung zur Entlassung von 1000 Arbeitern nach. Weitere Gesuche um Entlassung der Bergleute laufen Tag für Tag ein. U. a. wird auch die Schliessung der Pless-Grube „Alexander“ gefordert.

B. **Das Warschauer Handelsgericht** hat folgende Firmen für fallit erklärt: Leon Wloch, Zielna 52, Z. Gebenzoll, Wierzbowa 9 und L. Ch. Sendik, Żelazna-Strasse 76.

(T) **Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse.** Die Leipziger Frühjahrsmesse hat mit einer Begrüssung im alten Rathaussaal planmässig ihren Anfang genommen. Reichspräsident Dr. Luther sprach am Sonntag auf dem Presseabend der Leipziger Messe über die Wirtschaftskrise und ihre Behebung sowie über den Dawes-Plan. Er stellte fest, dass die deutschen Tributzahlungen den Organisumus der Welt immer mehr untergraben, dass Deutschland aber entsprechend seiner Verpflichtungen die Young-Zahlungen vorläufig auch weiter leisten muss.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Człowiek z teką“.

Teatr Kameralny. — Gastspiel Stefanja Jarkowska „Roxy“.

Teatr Popularny. — „Hrabia Luxemburg“.

Dobry wieczór. — „Wenn die Mädchen schlafen gehn“.

Ararat. — Feiertag an einem Wochentag.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hauptschriftleiter Adolf Kargel.



Schmerzerfüllt teilen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Sonnabend, den 28. Februar, mein lieber Gatte, mein treuer Sohn, unser Bruder, Schwager, Enkel, Neffe, Onkel und Cousin

Leobald Richard Krüger

im Alter von 36 Jahren nach langem schweren Leiden verschieden ist. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 3. März, um 2½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Złotastraße 3, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen



Schmerzerfüllt bringen wir hiermit allen Freunden, Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Sonntag, den 1. März, ½9 Uhr morgens, meinen inniggeliebten Gatten, unseren herzensguten Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager

Johann Christian Hoch

nach langem, in Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Heimgegangenen findet am Mittwoch, den 4. März, um 3 Uhr nachm., vom Trauerhause, Lutomierska 63, aus auf dem alten Radogoszczer Friedhofe statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgem.

Am 28. Februar verschied unser Mitglied, Herr

Richard Krüger

In dem Verstorbenen verlieren wir ein treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand.

P. S. Die Herren aktiven und passiven Mitglieder werden ersucht, an der am Dienstag, den 3. März, pünktlich 2,15 Uhr nachm., vom Trauerhause, Złota 3, aus auf dem alten evang. Fredhofe stattfindenden Beerdigung vollzählig teilzunehmen.

Damen-Lackschuh Sterling **35.-**

Alfred Heine
Pomorska 24
Filialen:
Petrikauer Str. 98
„ „ 160



Dr. med.
Juliüs KAHANE
Internist
Spezialist: Herzkrankheiten
Radwanska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 10287

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 20276

Dr. med. Eugen Friedenberg
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Empfängt von 5—6 Uhr nachm.
Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 10230

Kino-Theater „Spółdzielnia"
Sienkiewicza 40, Telefon 141-22

Sensation! Zum ersten Male in Lodz!
Das unvergleichliche Drama sensationeller Abenteuer nach dem Roman von Sapper.

„Bulldogge Drummond"

In den Hauptrollen Ronald Colman und Joan Bennet.
Nächstes Programm: „Der Wahn".
In Kürze: **„Der König der Könige"**

Beginn der Vorstellungen wochentags, außer Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags, dagegen Sonnabends, Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. — Preise der Plätze: wochentags von 75 Groschen bis Zł. 1,30. Zur ersten Vorführung alle Plätze herabgesetzt. Mitgliedbillette sind alle Tage gültig. 10328

Kurse f. prakt. Handelskunde
Marta Kühn, Karola 8, 3. St.
Die Aufnahme neuer Schüler und der Unterricht in 10210

Dopp. Buchführung	Stenographie
Korrespondenz	Maschinenschreiben
Handelsrechnen	Sprachen

findet täglich, in der Zeit von 9 Uhr morgens — 9 Uhr abends, statt.

Neu eröffnet 19312
Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN
Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Husten
Heiserkeit, Nasen- und Halskatarrh, Luftröhrenentzündungen und ähnl. Krankh. beseitigen
Heilkräuter „POLANA"
bestätigt vom Innenministerium Reg. 1349. Zu haben in der Apotheke von
Dr. pharm.
R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-91.
Preis Zł. 2.—.

Büro Eduard Kaiser
teilt seiner geschätzten Kundschaft mit, daß infolge Parzellierung der früheren Sigmund Richterschen Plätze an der Radwanskastraße die Hausnummern geändert wurden. Die Anschrift für das Büro lautet jetzt nicht mehr Radwanskastraße 35, sondern 39. Sämtliche Aufträge, wie: Erbschaftsregulierungen, Steuerangelegenheiten, Gerichtsklagen aller Art, schriftlicher Verkehr in Ehescheidungen, Rat und Auskunft in jeder Angelegenheit, Verträge aller Art, Uebersetzungen usw. werden nach wie vor von sachkundigen Kräften prompt erledigt. — Telefon 181-97. 10044

Dr. L. WOLF
Ordination für Hochfrequenz-Bestrahlung mit original
Dr. F. G. Zeileiß-Apparatur.
Warszawa, Wspólna 54-10. Tel. 669-39.

Dr. med. 1028
Michael URBACH
Facharzt für Nervenkrankheiten
Sprechstunden 4—6.
Pomorska 10 Telefon 148-89.

Am 2. März beginnt ein neuer **Kursus** der
polnischen Sprache
(Konversation, Grammatik) Einzelunterricht, in kleinen Gruppen 6 Zł. monatl. Nachhilfestunden. Radwanska 47, W. 9, 2. St. Front links, Straßenbahnlinie 6, 9 und 16. 2427

Doktor
KLINGER
Spezialarzt für venerische, Haut- und Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 u. von 5—8 Uhr und v. 1—2 Uhr in der Heilanstalt Petrikauer Str. 62 10280

Stellungsvermittlung im Jünglingsverein

Unseren lieben Glaubensgenossen machen wir wiederum bekannt, daß wir bei Bedarf mit tüchtigen, ehrlichen Arbeitskräften aus der Zahl der Mitglieder des Jünglingsvereins dienen können, und bitten bei Anstellung neuer Kräfte, unseren Jünglingsverein zu berücksichtigen. Wir haben Kandidaten für die Stellen eines Portiers, Nachtwächters, Appreteurs, Schlossers, Tischlers, Schofförs und verschiedener anderer Berufe.

Anmeldungen sind zu richten an den Jünglingsverein, Sienkiewiczstraße 60.

Pastor Dietrich.

Wie reich sind die Völker der Erde?

Das Nationalvermögen der Vereinigten Staaten übersteigt gegenwärtig die Summe von 400 Milliarden Dollar und erreicht damit die Höhe der Vermögen Deutschlands, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Rußlands und Japans zusammengenommen. Von diesen 400 Milliarden Dollar würden etwa 3400 Dollar auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Für die 400 Millionen Einwohner der sechs anderen Länder stellt sich der entsprechende Betrag auf etwas über 1000 Dollar. Rußland, dessen Vermögen, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, 300 Dollar beträgt, läßt mit seiner Bevölkerung von 150 Millionen Menschen die Waage zugunsten Amerikas stark in die Höhe schnellen, denn der Durchschnittsamerikaner ist zehnmal so reich wie der Durchschnittsrusse. Dagegen ist der Amerikaner, wie ein New Yorker Blatt ausführt, nur viermal so reich wie der Italiener oder Japaner — 800 Dollar auf den Kopf —, dreimal so reich wie der Deutsche — 1000 Dollar auf den Kopf —, doppelt so reich wie der Franzose — 1500 Dollar auf den Kopf. England zeigt bei einer Bevölkerung von 45 Millionen und einem geschätzten Nationalvermögen von 120 Milliarden Dollar auf den Kopf seiner Bevölkerung einen Reichtum von 2800 Dollar, d. h. von etwa fünf Sechsteln der amerikanischen Rate. Der Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien prägt sich aber schärfer aus, wenn wir als Maßstab nicht das Nationalvermögen, sondern das Jahreseinkommen nehmen. Das geschätzte Volkseinkommen Amerikas ist mehr als fünfmal so groß wie das britische. Das erklärt sich aus der Tatsache, daß die Arbeitsmethoden, die Energie und die natürlichen Hilfsquellen Amerikas einen höheren Zustrom zum Nationalvermögen bedingen, als dies in England der Fall ist.

Bunte Presse

Ein Volk aus lauter Minderheiten. Ein Volk, das eigentlich aus lauter Minderheiten besteht, sind die Armenier. Nach der Volkszählung der Sowjet-Union von 1926 gab es in Rußland 1 725 000 Armenier. Davon leben 1 475 000 in Transkaukasien, und zwar im eigentlichen Armenien, 871 000, in Aserbeidschan 297 000 und in Georgien 307 000. In alle Teile der Welt zerstreut sind 606 000 Armenier. 340 000 allein zählt man in Amerika, in der Türkei und Syrien. Zusammen sind das 2 331 000. Wenn man den jährlichen Geburtenzuwachs rechnet — er beträgt 35 von Tausend — Sterblichkeit und Auswanderung in Anschlag bringt, so dürfte man für das eigentliche Armenien auf eine jetzige Bevölkerungszahl von 900 000 kommen, während 2 400 000 außerhalb des Landes wohnen. Von der Gesamtzahl der Armenier sind also strenggenommen 73 Prozent als zu Minderheiten gehörig zu betrachten.

RDV. 300 000 Amerikaner waren 1930 in Europa. Nach einem Bericht der „American Automobile Association" waren trotz der schweren Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten während des Jahres 1930 ca. 300 000 Amerikaner in der Lage, eine Reise nach Europa zu unternehmen. Viele nahmen ihre eigenen Automobile mit über den Ozean. Diesen Feststellungen entsprechen ungefähr auch die statistischen Ergebnisse des Fremdenverkehrs einer Anzahl der wichtigsten deutschen Fremdenorte. In Heidelberg weilten z. B. vom 1. 4. bis 30. 9. v. J. 22 253 Nordamerikaner (1929 — 13 991), in Wiesbaden 18 382 (1929 — 11 880), in Dresden 9090 (1929 — 8200), in München 43 099 (1929 — 23 003), in Berlin 39 665 (1929 — 39 596).

Mit bedecktem Haupt vor dem König. Dem englischen Fahneleutnant Michael of Courcy wurde kürzlich ein Sohn geboren. Dieser kleine Knabe wird in seinen reifen Jahren das einzigartige Privilegium besitzen, vor dem Könige von England mit bedecktem Haupt erscheinen zu dürfen. Der Ursprung dieses seltenen Rechtes, auf das das Geschlecht von Courcy außerordentlich stolz ist, reicht ins 12. Jahrhundert zurück. Damals entstand ein Konflikt zwischen England und Frankreich, der sich um den Besitz der Normandie drehte. Ein gewisser englischer Ritter, namens John of Courcy, machte seinem königlichen Souverain den Vorschlag, sich mit einem durch den König von Frankreich gestellten französischen Ritter in einem Zweikampf zu schlagen, und auf diese Weise den Anspruch des Königs auf die Normandie durchzusetzen. Der Zweikampf fand tatsächlich statt und wurde von dem Engländer siegreich beendet. Der dankbare König versprach jeden Wunsch des Ritters von Courcy zu erfüllen. Der Ritter äußerte einen eigenartigen Wunsch. Er verlangte weder Geld noch andere Auszeichnungen. Er wolle für sich und seine Nachkommen das Recht haben, vor den Königen von England mit bedecktem Haupt — also mit Hut — erscheinen zu dürfen. Das Privileg wurde dem Geschlecht von Courcy verliehen, und behielt durch Jahrhunderte seine Gültigkeit.

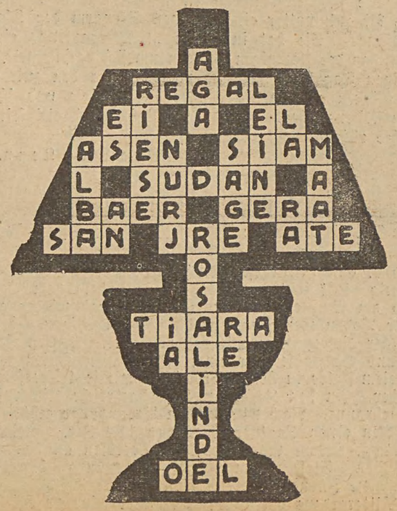
Europas schnellster Zug. Die italienischen Staatsbahnen haben auf der Strecke Mailand—Venedig einen Blitzzug eingestellt, der die gesamte Strecke in zwei Stunden 35 Minuten, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 105 Kilometern zurücklegt. Streckenweise erreicht der Zug sogar die Geschwindigkeit von 135 Kilometern in der Stunde. Die Gesamtstrecke wird ohne Aufenthalt und ohne Maschinenwechsel zurückgelegt. Interessant ist, daß der Fahrplan zum ersten Male auch mit halben Minuten rechnet; denn der Zug verläßt Mailand um 11 Uhr 17 einhalb Minuten.

„An der schönen blauen Donau" als Totenlied. Bei der Einäscherung des deutschen Revolutionskultusministers Adolf Hoffmann ist auf besonderen Wunsch des Verstorbenen der Strauß'sche Walzer „An der schönen blauen Donau" gespielt worden, was nach Berichten der sozialdemokratischen Presse besonders „erhebend und siegesbewußt" geklungen haben soll!

Time is money. Man findet in amerikanischen Zeitschriften eine Merkwürdigkeit, die typisch für die amerikanische Geistesart ist. Ein Artikel z. B., welcher sich mit den Verhältnissen in Rumänien befaßt, trägt unter der Ueberschrift den nüchternen Vermerk „Reading time (Lesezeit) 17 minutes, 42 seconds."

Rätselecke

Auflösung des Kreuzworträtsels
aus den letzten „Feierstunden"



Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 8 Lodz, Montag, den 2. März 1931

Mutter

Mutter, dein Kind braucht Sonne und Licht,
Wie Blumen, die blühen wollen;
Ist selber Blume aus anderem Land,
Dem fremden, wundervollen . . .

Mutter, dein Kind braucht Stütze und Stab,
Wenn deine Hand nicht mehr leitet,
Wenn Stürme brausen und Wetter drohen
Und ihnen der Boden entgleitet.

Mutter, stehst du auf festem Grund,
Schöpfst du aus ewigen Quellen?
Weißt du von Sonnen und Sternen zumal,
Die dunkelste Nächte erhellen?

O Mutter, mach deine Seele weit,
Laß Gottes Odem drin wehen . . .
Und dann gibt deinem Kinde als Engelsgeleit,
Was ihm den Kampf hilft bestehen.

Marie Sauer.

Heimat

Von **Manuel Schnitzer.**

Manuel Schnitzer feierte in diesen Tagen den 70. Geburtstag als Berliner Journalist und als ein in weiten Kreisen bekannter Humorist, der mit seinen Ehe- und Kindergeschichten (Käthe und ich) und mit seinen „Drillichauer Lebensläufen" viele Leser aus dem Schatze seiner gütigen Laune beschenkt hat. Manuel Schnitzer stammt aus dem heutigen Polen, und zwar aus der Bielitzer deutschen Sprachinsel. Die Schriftl.

Ich ließ mir meine Heimat nach Berlin kommen. Ans Krankenbett.

Gott, es war nur ein Büchlein. Verse. Und ich hatte es bis dahin nur ein einziges Mal, und kaum länger als eine halbe Stunde, in der Hand gehabt. Vor zweiundfünfzig Jahren — mit achtzehn, als ich in der damals österreichisch (jetzt polnisch)-schlesischen Tuchfabrikstadt Bielitz die Obersekunda des k. k. Obergymnasiums besuchte, das zur Zeit noch als deutsche Schule geführt wird.

Eigentlich wußte ich nicht viel von diesem Büchlein. In einem Fieber-Wachtraum, bei 38,7 Grad Celsius, hatte ich mich seiner plötzlich erinnert. In welchem Zusammenhang weiß ich nicht, aber bei solcher Temperatur beschleicht mich immer ein wunderliches Heimweh. Zweierlei war mir klar: daß es Gedichte in der Mundart der schlesisch-galizischen, durch eine kleine Brücke miteinander verbundenen Grenzstädte Bielitz-Biala enthielt; dann aber — und dies scheint mir das Bestimmende gewesen zu sein — daß ich im Jahre 1879 in einem dieser Gedichte den Namen meines eigenen Vaterstädtchens entdeckt hatte. In einem Gedicht! Gedruckt mit vollem Namen: Andrichau. Ein Nest, das mit seinen damaligen, hochgerechnet, 2000 Einwohnern nicht einmal in der Provinz-Geografie eine Rolle spielte, geschweige denn in der deutschen — Dichtkunst!

So ganz unbedeutend war das Städtchen in Wirklichkeit nicht. Es gab da eine ziemlich ausgedehnte Hausindustrie, die Baumwolle und Flachs zu Kattun und Drilch verarbeitete — bis zur Stadterhebung durch Kaiser Joseph II. soll der Ort auch Drillichau geheißen haben — und dazu eine Reihe kleiner Indigo-Färbereien und Zeugdruckereien, deren Erzeugnisse auf den großen ostgalizischen Messen ihr hauptsächlichstes Absatzgebiet fanden. Die Stiefelschuster — alles für Bauernmaß — hatten ihr eigenes Gäßchen, wo es immer nach Gerberlohe roch und das stete Gehämmer bei Singen und Pfeifen von dem Fleiß auch dieser Bürgerschaft erzählte. Und die zahlreichen Bäcker stellten neben Roggenbrot und gewaltigen Strietzeln für den Bedarf feinschmeckerischer Landleute die auf den Märkten des ganzen Landstrichs sehr begehrten kreisrunden Käsefladern her, die mit Kurkumin, dem Mehl der Gilbwurzel, gewürzt und gefärbt wurden.

Jenes Büchlein aber war nicht leicht zu beschaffen. Ich wußte weder den Verfasser anzugeben, noch den Verleger, noch das Erscheinungsjahr. Da geriet ich auf den Einfall, einen Brief an die Bielitzer Buchhandlung schreiben zu lassen, die ich als Gymnasiast mit meiner Kundschaft beglückt hatte, und deren Name mir erinnerlich war. Ich hatte Glück und war an die rechte Quelle gekommen. Grade bei einem der Vorgänger des Sortimenters war das Bändchen im Jahre 1860 herausgekommen. Sein Verfasser, damals schon ein alter Herr, war ein inzwischen längst verstorbener Arzt Dr. Jacob Bukowski, dem auch die Aufsicht über die Bialaer Ortsschulen obgelegen. Der liebenswürdige Buchhändler hatte die Mühe nicht gescheut, unter den hoffnungslosesten Makulaturen in seinem Lagerkeller nach einem Exemplar der Gedichte zu suchen.

Als es dann nach zwei Wochen in Berlin eintraf, ein broschiertes Oktavbändchen, ganz prachtvoll auf unvergilbtem Papier gedruckt, fand es einen Genesenden im Bett, der sich unverweilt die Brille auf die Nase setzte und die vergnüglichste Suche nach seiner Vaterstadt begann. Und da hatte er sie. In einem Gedicht, betitelt „A Welmessajer Steckla" (Ein Wilmesauer Stücklein):

Ai Welmessa, dem weltberühmta,
Da wou ock lauter Kaaflott sen,
Die veil (viel) met Laimet (Leinwand) an met Drellich
Ihr'n Handel train ai London, Wien,
Amerika, ai dar Levante,
Ai Andrichau, em Kaukasus
Met Juda, Terka, Kresta, Haida,
Geschoh verwech (neulich), wos majnt ihr, wos?"

Und als ich diese Verse las, nein: mir vorlas, erst ungelenk, dann aber in dem vergessen geglaubten Tonfall des Dialekts; als ich sie mir so vorlas, geriet ich in ein unbändiges Lachen. Denkt doch mal! Das liebe kleine Nest, meine Vaterstadt, war hier in einem Atem genannt mit den berühmtesten Metropolen Europas, mit dem gewaltigsten Erdteil und den bedeutendsten Zentren des internationalen Handels, London, Wien, Amerika, dann aber nicht Paris und Berlin, nein: das etwa 25 Kilometer von Bielitz-Biala und 14 von Wilmesau (polnisch: Wilamowice) entfernte Andrichau, gelegen an einem

Flüßchen, das tagsüber blau ist von dem Indigo des in ihm gespülten Kattuns.

Aber das war ja blutiger Hohn! Allein schon, weil es in einer Geschichte stand, in der einer der vielbelachten Schildbürgerstreiche der Welmessajer, von denen hundert lustige Possen im Schwange waren, erzählt wurde. Kein Zweifel, dieser brave, fromme Medizin-Doktor Jacob muß irgendwas gegen meine Landsleute gehabt haben. Was in aller Welt mag das gewesen sein? Womit hatten sie ihn geärgert?

Und wie kurios, daß mir damals, anno 1879, dieser Hieb wider meine Vaterstadt gar nicht zu Bewußtsein gekommen war in der Freude, sie in einem Gedichtbuch verewigt zu sehen, das sonst außer Beltz (Bielitz), Beil (Biala), Wilmesau und einigen Dörfern mit besonders gefärbter Mundart keine Ortschaften dieses meines Heimatbezirks durch eine Erwähnung ausgezeichnet hatte.

Und noch kurioser, daß ich mir ein halbes Jahrhundert später stundenlang den Kopf darüber zerbreche. In mein Städtchen sind Bukowskis Gedichte sicherlich niemals gekommen, sonst hätte ich wohl von ihnen gehört und manchen Spaß dazu. Zumal die guten Leutchen dieser Stadt, welchen Berufs und Bildungsgrades immer, und Männlein wie Weiblein, in der ganzen Gegend als „Spaßmacher und Spötter“ verschrien sind, die witzig vorgebrachten Schimpf zu würdigen und lachend zu erwidern wissen. Na, so ein klein bißchen Prahlhanserei und Hochtuerei nebenher steckte ja seit je in ihnen, ob's um die Lieblichkeit der Beskiden-Landschaft, die Schönheit der Mädchen oder um die „Großzügigkeit“ ihrer Geschäfte ging. Und solches mag den bösen Doktor in Biala arg verdrossen haben, ihn, der in seinen von Johann Peter Hebels „Alemannischen Gedichten“ sehr stark beeinflußten Schilderungen und Schwänken allen menschlichen Schwächen mit mildem Lächeln zu Leibe geht. Und nur dann fast im Uebermut auflacht, wenn er seine Welmessajer vornimmt, die er im übrigen aber als Deutsche hoch respektiert. Eingeschlossen von rein polnischen Dörfern und Städtchen, haben sie ja seit Jahrhunderten an ihrer einst aus Schwaben an die grüne Sola mitgebrachten deutschen Tracht festgehalten, an ihrer deutschen, nicht jedem Ohr verständlichen Mundart und an ihren alten deutschen Bräuchen. Wie's heute um sie steht, weiß ich freilich nicht.

Das ist Kundendienst im Reiseverkehr

RDV. Um allen denen, die eine Reise planen, aber außerhalb der größeren Städte wohnen, den vielfach zeitraubenden Weg zum nächstgelegenen Reisebüro zu ersparen, hat das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft einen neuen Weg des Kundendienstes beschritten:

In der Umgebung zahlreicher Großstädte des Reiches wurden auf dem Lande und in kleineren Orten Buchungsstellen errichtet. Diese Stellen, von denen bereits 200 eingerichtet sind, beraten und bedienen das Publikum als Vermittler des in der nächstliegenden Stadt sich befindenden MER-Büros. Sie sind in der Lage, Auskünfte aller Art, auch auf touristischen Gebiet, zu erteilen, Vorausbestellungen auf zusammenstellbare Fahrscheinhefte für weitere Reisen und Buchungen für Schiffspassagen, für Gesellschafts- und Pauschalreisen, für Schlafwagen und Luftreisen entgegenzunehmen. Alle diese Reisebürodienste erfolgen genau wie in jedem MER-Büro ohne Preisaufschlag.

Bei der Errichtung der Buchungsstellen konnte auch die umfangreiche Agenten-Organisation von Hapag und Norddeutschen Lloyd weitgehend herangezogen werden. Das Reisebüronetz, das bereits in Deutschland 280 Vertretungen des MER umfaßt (in der ganzen Welt 1075 Vertretungen) ist durch diese Hilfsstellen noch enger geknüpft worden. Das Reisen wird auf diese Weise immer bequemer, der Reiseentschluß, da man auch die weiteste Reise fast schon ins Haus bringt, immer leichter.

Bluter

Von Dr. F. Hermann.

DKGS. Zu den merkwürdigsten unter den vererbbaren Krankheiten gehört die sogenannte Bluterkrankheit oder Hämophile. Das Wesen dieser eigenartigen Krankheit besteht in der Neigung zur unstillbaren Blutungen, die entweder nach leichten Verletzungen, manchmal sogar nach winzigen Nadelstichen, auftreten oder auch ohne jeden äußeren Anlaß beginnen. Namentlich die letzte Form — durch Nasen-, Magen- und Darmbluten gekennzeichnet — ist schwer durch Behandlung zu beeinflussen und meist unheilbar. Besonders eingehende Studien, die man der Hämophile widmete, führten zu dem Ergebnis, daß diese eigenartigen Erscheinungen auf krankhaften Veränderungen der Blutgerinnung beruhen. Es ist ja bekannt, daß bei gesunden Menschen, die sich verletzten, Wundblutungen nach kürzerer oder längerer Zeit zum Stillstand kommen. Nach Anlegen eines leichten Druckverbandes an der nötigen Stelle gerinnt das aus der Wunde hervorquellende Blut zu einer klebrigen, gallenartigen Masse, und die Blutung ist damit beendet. Der weiterhin sich bildende Wundschorf wird zur schützenden Decke, unter der die Verletzung heilen und vernarben kann. Anders verlaufen die Vorgänge bei den Blutern. Schon die winzigste Verletzung genügt, einen unstillbaren Fluß nicht gerinnenden Blutes hervorzurufen, der ohne ärztlichen Eingriff langsam zur Verblutung und damit zum Tode führen kann. Diesen Kranken ist äußerlich sonst nicht das geringste anzumerken und ihr Leiden wird erst offenbar, wenn sie blutend in die Kliniken oder zum Arzt kommen. Das Abnorme ihres Blutes besteht darin, daß in seiner Beschaffenheit wichtige Stoffe fehlen, welche bei einer Verletzung oder bei Blutungen, die ohne äußere Veranlassung auftreten, die notwendige Gerinnung anregen oder erzeugen.

Die Hämophile tritt schon in den ersten Wochen nach der Geburt auf. Leichte Stöße können sogar innerliche Blutergüsse hervorrufen und zu langem Krankenlager führen.

Merkwürdiger noch als das Wesen der Hämophile ist es, daß sie ausgesprochen vererbbaren Charakter verrät. Meist sind es männliche Mitglieder einer Familie, die an der Bluterkrankheit leiden und zugrunde gehen, während die weiblichen selbst nicht davon betroffen werden, wohl aber die Krankheit weiter vererben. Daraus erschließen sich ernsthafte Probleme, die auch schon dichterisch verwertet worden sind. Weil Töchter solcher Bluterfamilien dazu veranlagt sind, die von ihren Eltern erworbene Krankheitsanlage weiterzuvererben, sollte ihnen die Ehe verboten sein. Denn wenn sie selbst auch scheinbar ganz gesund sind, so kommen durch sie doch wieder Kinder zur Welt, von denen die einen vielleicht an ihrem Leiden zugrunde gehen, die anderen es aber wieder auf ihre Söhne vererben.

Solche Bluterfamilien sind vereinzelt bekannt, und ihr Stammbaum ist viele Generationen hindurch geprüft und aufgezeichnet worden. Der am besten zu verfolgende Stammbaum ist der einer Bluterfamilie M... Hier stammen aus erster Ehe sechs Kinder, darunter vier Söhne und zwei Töchter; von den vier Söhnen waren drei Bluter, von den Töchtern keine. Aus den Ehen der weiblichen Reihe gingen neun und zwölf Kinder hervor; unter acht Mädchen dieser Nachkommenschaft gar kein Bluter, von den dreizehn Jungen litten alle an Hämophile.

Erst in der nächsten Geschlechtsfolge werden die männlichen Glieder übersprungen, und nur einen davon trifft die vererbte Anlage.

Töchtern aus bekannten Bluterfamilien sollte nicht gestattet werden, zu heiraten. Für die Behandlung der Hämophile sind aber auch Mittel gefunden worden, die das Blut zum Gerinnen bringen. So wurden durch Einspritzung mit Gelatine und Kalziumgelatine oder von Peptonlösung manche Erfolge erzielt. Das Wichtigste bei der Behandlung solcher Kranker ist es jedenfalls, daß sie schnell in die richtigen Hände kommen; nur dann besteht für dieses eigenartige Leiden die Aussicht auf Hilfe.

500,000 Pinguine brüten auf einer Insel

Hallo, hier ist Schutzgebiet! Auf der Pinguininsel ist Landen verboten!“ schrie der Inselwächter durch den Sturm, als mein kleines Boot von den Brandungswellen auf den Strand getragen wurde. „Ich habe eine Erlaubnis aus Kapstadt!“ schrie ich zurück und sprang mit einem langen Satz an das sandige Ufer einer kleinen Insel, die südlich von Lüderitzbucht vor dem Festland Südwestafrikas liegt. „Es sind vier Jahre her, daß mich der letzte weiße Mensch besucht hat“, sagte der Wächter und sah mich staunend an. Soweit das Auge reichte, war der Strand schwarz und weiß von Brillenpinguinen. Regimenterweise waren sie aufmarschiert, zu Hunderten, Tausenden — oder Zehntausenden? Jede Schätzung war vergeblich. Aber der Wächter sagte, die kleine Insel, die in einer Viertelstunde durchwandert ist, sei der Brutplatz von einer halben Million Vögel. Der Guano, der Vogelmist, den die Tiere produzieren, bringt der Südafrikanischen Regierung nur von dieser Insel allein jährlich 70 000 Mark ein. Mitte vorigen Jahrhunderts lieferten sich die Handelsschiffe erbitterte Schlachten um den Besitz dieses Düngemittels, und die sandverwehten Grabmäler erschlagener Seeleute erzählen noch von blutigen Kämpfen auf der damals herrenlosen Insel.

Eine kleine Schar watschelte schwerfällig und ohne jedes Zeichen von Furcht an mir vorbei zum Meer. Mit einem Kopfsprung sausten sie von einem kleinen Felsenriff ins Wasser und waren blitzschnell verschwunden. Im Wasser ist der Pinguin erst richtig in seinem Element. Der Körper, der die Tropfenform eines Torpedogeschosses hat, wird durch die propellerhaft arbeitenden Flügel ungeheuer schnell vorwärtsgetrieben. Die plumpen Füße helfen gar nicht mit, sondern sind gerade nach hinten weggestreckt. Ueber die Augen zieht sich eine durchsichtige, wasserdichte Membran und dann geht's weit hinaus ins Meer auf die Jagd nach einem kleinen tranhaltigen Fisch, der seine liebste Nahrung ist.

Das Innere der Insel ist ein einziger Brutplatz. Beim Brüten wechseln sich die Eltern getreulich ab, denn keinen Augenblick dürfen die Eier unbewacht bleiben. Gierig und ewig hungrig kreisen über der Insel große Raubmöwen, die den Augenblick erspähen, wo sie ein unbewachtes Ei stehlen können. Wenn die Jungen geschlüpft sind und die Eltern aus Nahrungssorgen sie eine Weile sich selbst überlassen müssen, betreut eine fremde Pinguinmutter einen ganzen Schwarm der Kleinen solange. Sie hat in ihrem „Kindergarten“ eine ganze Schar der flaumigen Jungen um sich versammelt.

Einen Tag lang habe ich mitten unter den zutraulichen Vögeln gesessen, habe ihre Liebesspiele und ihre Eifersuchtsszenen beobachtet, ihre Wohnungsstreitigkeiten und ihre rührende Kinderfürsorge.

Eva Mac Lean.

Teer aus Kiefernholz

Eine Industrie aus der Ordenszeit lebt in Ostpreußen wieder auf.

RDV. Ein kulturgeschichtlich sehr interessanter Industriezweig lebt jetzt in Südostpreußen bei dem Dorfe Wihno am Omulef-See (Kreis Neidenburg) wieder auf. Da der Boden wenig ertragreich ist, beschäftigen sich die Bewohner dieses Ortes mit der völlig eingestellten Holzteer- und Holzkohlenbereitung. Diese „Industrie“ wird auf freiem Felde in hohen Erdwällen mit je 4 Teerkesseln betrieben. In den Kesseln werden harzreiche Kiefernstuben verbrannt. Nach 24 Stunden Brenndauer gibt jeder der Oefen einen Zentner Teer und 1,80 Ztr. Holzkohle. Wie ausgegrabene Reste ähnlicher Teeröfen an den verschiedensten Stellen im Kreise Neidenburg beweisen, wurde diese Industrie bereits während der Zeit des deutschen Ritterordens betrieben. Der Teer wird an Königsberger Firmen verkauft, während die Abnehmer für die Holzkohlen masurische Handwerker sind. Die Teeröfen werden vom „Deutschen Bund Heimatschutz“-Berlin als Kulturdenkmäler erhalten.

Die Filmdiva

Beim Bridge ging es anregend und lebhaft zu. Stunden vergingen. In einer launenhaften Aufwallung von Mitleid schickte die Filmdiva ihren Schofför mit dem Wagen nach Hause.

Spätnachts erinnerte sie sich, daß sie ja morgen früh zur Aufnahme mußte. Eilig erhob sie sich und ging.

Vergebens spähte sie in diesem einsamen Villenviertel nach einer Autodroschke aus. Aergerlich mit sich selbst über den Einfall, den Wagen nach Hause geschickt zu haben, gekränkt über die unangenehme Begleiterscheinung eines Damenabends, wo man dann später beim Nauchhauseweg keinen Begleiter hat, trippelte sie auf ihren Absätzen durch die nachtstillen Straßen.

Plötzlich löste sich aus dem Dunkel die verdächtige Gestalt eines Mannes und kam auf sie zu.

„Geld her — oder — das Leben!“ drohte er leise und eindrucksvoll.

Mit zitternden Händen suchte sie in ihrer Handtasche und fragte kokett:

„Wollen Sie nicht lieber ein Autogramm von mir?“

Michael Zwick.

Aus dem Gerichtssaal

Moabiter Blütenlese.

Der Richter:

„Einen Polizeihauptmann in Zivil kann man keinesfalls als eine Menschenmenge bezeichnen.“

„Es fließt soviel Geld unnötig in Quellen, die man eigentlich an der Wurzel abhauen sollte!“

„In dem Zimmer war nach Bekundung der Zeugen ein Mann. Er saß mit dem Kopf auf dem Tisch und weinte.“

Der Angeklagte:

„Ich bin ein Gemütsmensch — ich will wissen, warum ich geschlagen worden bin!“

„Ich nahm an der Demonstration teil. Unter der Arm hatte ich ein Transpirent.“

„Fische und Obst ist eine Sache, wie auch mein Aerzte bezeugen können, wo ich nicht eß.“

„Als ich geboren wurde, erblickte ich das Licht der Welt am 18. Oktober 1884 zu Berlin.“

„Familienstreitigkeiten! Man wies mir die Tür. Mein Vormund hat noch einmal geheiratet. Das war ein Mißverständnis.“

Der Sachverständige:

„Die Sektion zeigte eine offenbar schon längere Zeit im Wasser gelegen habende Leiche.“

„Dem Angeklagten mußte vor einigen Jahren ein Finger amputiert werden. Dieser Finger fehlt auch heute noch.“

Der Verteidiger:

„Das Gerede ist ein Bestandteil des ganzen Verbandswesens.“

Die Zeugin:

„Mein Mann nahm sich einen Zahn aus dem Munde und sagte: Ob ich wohl Zucker habe?“

„Roggenbrechts? — Ach, das sind so intelligente Leute mir gegenüber.“

„Mein Mann wollte seine Ruhe haben; deshalb gab es immer Krach.“

Der Zeuge:

„Der Angeklagte hat mich wochenlang mit Drohungen beworfen wegen der Dame. Das ist die, wo ihr Vater die Grammofons baut.“

„Wir haben in der Wohnung ein sehr sittliches Leben geführt. Deshalb zog ich auch bald aus.“

„Es wird dem Angeklagten nicht gelingen, mir seinen Anzug in die Schuhe zu schieben.“

„Herr Rechtsanwalt, ich weiß ganz genau, daß Sie hier nur einen Probeballon abschießen, damit ich mich darin verwickeln soll!“

Z—i.